SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus: Bestandsaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage

Hummel, Klaus; Kamp, Melanie; Spielhaus, Riem

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Hummel, K., Kamp, M., & Spielhaus, R. (2016). *Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus: Bestandsaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage.* (HSFK-Report, 1/2016). Frankfurt am Main: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46548-8

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

PRIF Peace Research Institute Frankfurt
HSFK Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung

HSFK-Report Nr. 1/2016

Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus

Bestandsaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage

Klaus Hummel/Melanie Kamp/Riem Spielhaus

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das diesem Report zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1502 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Zitierhinweis:
Klaus Hummel, Melanie Kamp, Riem Spielhaus 2016: Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus. Bestandsaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage, HSFK-Report Nr. 1/2016 (HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland", hrsg. von Janusz Biene, Christopher Daase, Svenja Gertheiss, Julian Junk, Harald Müller).

© Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Adresse:
HSFK • Baseler Straße 27–31 • 60329 Frankfurt am Main • Deutschland
Telefon: +49 69 959104-0 • Fax: +49 69 558481
E-Mail: SiD@hsfk.de • Internet: www.hsfk.de

ISBN: 978-3-942532-97-6

6,00 €

HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“

herausgegeben von Janusz Biene, Christopher Daase, Svenja Gertheiss, Julian Junk und Harald Müller

Die sechs Beiträge dieser HSFK-Reportreihe bieten eine umfassende Bestandsaufnahme des Wissens zu den breit diskutierten Phänomenen von Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Folgende zentrale Aspekte werden beleuchtet: die Datenlage, Organisations- und Rekrutierungsformen, Radikalisierungsprozesse, Rechtfertigungsnarrative, transnationale Vernetzung und Präventions- und Deradikalisierungsarbeit. Die Autorinnen und Autoren schließen ihre jeweiligen Analysen mit konkreten Handlungsempfehlungen für Politik, Sicherheitsbehörden, Verwaltungen, Zivilgesellschaft, Medien und Wissenschaft.

Die Zusammenführung eines bislang eher fragmentarisch vorhandenen Wissensstandes ist auch deshalb wichtig, weil der Begriff „Salafismus“ in den letzten Jahren zwar Teil der öffentlichen Debatte geworden ist, oftmals aber unscharf oder überspitzt verwendet wurde. Den zuvor gebräuchlicheren (aber anders gelagerten) Begriff des „Islamismus“ ablösend, rückte Salafismus schnell in die Nähe von Extremismus, Gewalt und Terrorismus. Dies wird der Heterogenität der salafistischen Bewegung nicht gerecht. Obwohl deren Mitglieder die Errungenschaften der Aufklärung wie Demokratie und Menschenrechte sowie Traditionen des sunnitischen Islam ablehnen, sind sie sich in der Wahl der Mittel zur Verwirklichung ihrer Ziele keineswegs einig: Die Bereitschaft zur Legitimierung und Anwendung von politischer Gewalt ist nicht in allen salafistischen Strömungen und Gruppierungen ausgeprägt. Als dschihadistische Salafisten – kurz: Dschihadisten – wird nur eine kleine, aber sehr öffentlichkeitswirksame und sicherheitspolitisch relevante Minderheit der salafistischen Bewegung bezeichnet. Viele Anhängerinnen und Anhänger des Salafismus in Deutschland lehnen die von Dschihadisten gepredigte Militanz ab.

Die unterschiedlichen Perspektiven auf Salafismus und Dschihadismus bilden sich auch in den Beiträgen der HSFK-Reportreihe ab. So wird beispielsweise Salafismus je nach Erkenntnisinteresse als religiöse Strömung, als Ideologie oder als Bewegung verstanden und der Fokus auf extremistische Einstellungen oder auf gewaltlose bzw. gewaltsame Handlungen gelegt. Die Beiträge eint ein breites Verständnis von Salafismus als transnationaler, fundamentalistischer und moderner Strömung im sunnitischen Islam. Der Begriff geht auf das arabische *as-salaf aṣ-sāliḥ* („die frommen Altvorderen“) zurück. Zwar nehmen alle Muslime für sich in Anspruch, sich am Vorbild des Propheten Muhammad und der ihm nachfolgenden Gefährten zu orientieren, Salafisten allerdings behaupten, dass nur sie die Nachfolge authentisch angetreten hätten und daher die einzigen „wahren Muslime“ seien. Dschihadismus lässt sich verstehen als Ideologie, derzufolge Gewalt gegen „Ungläubige“ theologisch legitim und wirksam, ja sogar notwendig ist. Begründet wird die Gewaltanwendung wahlweise mit der Befreiung „muslimischer“ Länder von der Unterdrückung durch den ungläubigen „Westen“, mit der Beseitigung „abtrünniger“ Herrscher oder mit der Bereinigung der muslimischen Glaubensgemeinschaft von vermeintlicher Häresie. Es bleibt festzuhalten, dass Salafismus und Dschihadismus keinesfalls begrifflich gleichzusetzen sind. Genauso wenig gibt es einen monolithischen Salafismus: Die salafistischen Bewegungen in Deutschland legen Prinzipien der Glaubens- und Rechtslehre unter-

schiedlich aus, streiten um die Frage der Gewalt und zeichnen sich durch sich wandelnde Organisationsstrukturen, Konflikte und Informalität aus.

Die Beiträge dieser Reihe bedienen sich allesamt eines differenzierten Blicks auf Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Die Autorenteams sind interdisziplinär und heterogen hinsichtlich ihrer eher wissenschaftlichen oder eher praxisbezogenen Expertise. Die Autorinnen und Autoren sind Teil eines vom Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung koordinierten Forschungsverbunds „Salafismus in Deutschland: Forschungsstand und Wissenstransfer", welcher vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird.

In der HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland" sind erschienen:

HSFK-Report Nr. 1/2016
Klaus Hummel, Melanie Kamp, Riem Spielhaus
Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus. Bestandsaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage

HSFK-Report Nr. 2/2016
Marwan Abou Taam, Claudia Dantschke, Michael Kreutz, Aladdin Sarhan
Kontinuierlicher Wandel. Organisation und Anwerbungspraxis der salafistischen Bewegung

HSFK-Report Nr. 3/2016
Wolfgang Frindte, Brahim Ben Slama, Nico Dietrich, Daniela Pisoiu, Milena Uhlmann, Melanie Kausch
Wege in die Gewalt. Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten

HSFK-Report Nr. 4/2016
Christoph Günther, Mariella Ourghi, Susanne Schröter, Nina Wiedl
Dschihadistische Rechtfertigungsnarrative und mögliche Gegennarrative

HSFK-Report Nr. 5/2016
Rüdiger Lohlker, Amr El Hadad, Philipp Holtmann, Nico Prucha
Transnationale Aspekte von Salafismus und Dschihadismus

HSFK-Report Nr. 6/2016
Aladin El-Mafaalani, Alma Fathi, Ahmad Mansour, Jochen Müller, Götz Nordbruch, Julian Waleciak
Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit

Zusammenfassung

Mit der zunehmenden politischen, medialen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeit für Salafismus und Dschihadismus in Deutschland wuchs die Nachfrage nach belastbaren Daten zur Quantität und Qualität der salafistischen Bewegungen. Die Quellen- und Datenlage, auf der politische Statements und Maßnahmen sowie wissenschaftliche Studien gründen, ist allerdings lückenhaft und wirft wissenschaftliche und politisch relevante Fragen auf. Ethische und methodische Herausforderungen ergeben sich daraus, dass es sich hier um ein hochpolitisiertes, kriminalisiertes und dynamisches Feld handelt und die als Salafisten Kategorisierten selbst wissenschaftlichen Erhebungen nicht selten skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen. Aber auch das aufeinandertreffende Interesse unterschiedlicher Fachdisziplinen trägt zu den im Folgenden thematisierten Unsicherheiten und Unterschieden in der Verwendung von Begrifflichkeiten bei.

In einschlägigen Studien zum Islam in Deutschland sucht man Hinweise auf Salafisten, ihre Organisationen und Netzwerke bisher zumeist vergeblich. Das ist darauf zurückzuführen, dass sich der Begriff Salafismus, als Bezeichnung für eine Strömung des sunnitischen Islams, die sich explizit an den frommen Altvorderen (*as-salaf aṣ-ṣāliḥ*) orientiert, im deutschen Kontext erst um das Jahr 2009 etablierte. Die immer noch recht junge Forschung zu Musliminnen und Muslimen in Deutschland erfasste die heute als Salafisten Bezeichneten bis dahin als Islamisten. Nachdem dann Salafismus zunächst als Unterkategorie des Islamismus geführt wurde, hat das Phänomen mittlerweile den Weg in die Überschriften und auf die Buchdeckel gefunden und scheint nunmehr den häufig kritisierten Überbegriff Islamismus in vielen Kommunikationszusammenhängen und in der Forschung abzulösen. Zu den kategorialen Herausforderungen des Forschungsfeldes gehört allerdings, dass eine Vielzahl der als Salafisten bezeichneten Menschen und Gruppierungen die Einordnung als solche ablehnt, dass das Phänomen bisher unter anderem Namen (wie Islamismus, islamischer Fundamentalismus oder islamischer Extremismus) erforscht wurde und, dass die Binnendifferenzierung der Bewegung und ihrer Netzwerke sich aufgrund der hier wirkenden Dynamiken nur schwer festhalten und beschreiben lässt.

In einer umfassenden Recherche mit den Schlagworten „Salafismus“ und „Dschihadismus“ sowie deren Ableitungen wurden hier die Publikationen zusammengestellt, die sich mit dem Phänomen in Deutschland befassen. Der Beitrag basiert auf einer Untersuchung der in diesen Publikationen vorgelegten Datenerhebung und -auswertung zu salafistischen sowie dschihadistischen Bewegungen in Deutschland. Er präsentiert eine Wissensstandserhebung, die akteursbezogene Interessen berücksichtigt. Der Diskussion der konzeptuellen Grundlagen wissenschaftlicher Studien zum Thema folgt eine Analyse der Bedarfe an wissenschaftlich informierter und politisch belastbarer Datenerhebung. Damit will dieser Beitrag zum reflektierten und bisweilen kritischen Umgang mit Daten zu Individuen und Bewegungen anregen, die heute zunehmend als salafistisch kategorisiert werden.

Immer wieder wird in den hier untersuchten Publikationen geäußert, die empirische Datenbasis über salafistische Milieus in Deutschland sei unzureichend. Während Veröffentlichungen rar sind, die auf theoriegeleiteten empirischen Studien basieren, überwiegen feldkundige Einschätzungen und explorative Aufsätze sowie konzeptuelle und ideen-

geschichtliche Auseinandersetzungen mit dem salafistischen Feld in Deutschland. Obwohl – oder womöglich gerade weil – viel zu dem Thema veröffentlicht wird, findet sich in Publikationen zu Salafismus in Deutschland mehr gefühltes Wissen als wissenschaftlich abgesicherte und systematisch erhobene Forschungsergebnisse.

Die verlässlichsten heute vorliegenden Zahlenangaben, mit denen das Phänomen des extremistischen Salafismus in Deutschland und die Anzahl der dieser Strömung des Islams zugeneigten Personen beschrieben werden, sind die Schätzungen der Sicherheitsbehörden. Die aktuellste Veröffentlichung geht für 2015 von einem Personenpotenzial der für den Verfassungsschutz relevanten salafistischen Bestrebungen bzw. Organisationen von etwa 7.900 in Deutschland aus. Die vom Verfassungsschutz regelmäßig veröffentlichten Einschätzungen zum Personenpotenzial und zu Organisationen wirken allerdings weit über die jährlichen Berichte und weiteren Publikationen der Behörden hinaus, indem sie in akademischen Texten als eine der wenigen Referenzen zur Datenlage herangezogen werden, um Relevanz und Ausmaß des Phänomens einzuschätzen. Damit einher geht nicht selten eine Verengung der Konzeption salafistischer Milieus auf sicherheitsrelevante Strömungen und Gruppierungen.

Zahlreiche weitere Publikationen basieren auf den Erfahrungen zivilgesellschaftlicher Akteure in der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit, von denen einige im Rahmen ihrer Beratungsarbeit Datenbanken mit Fallanalysen anlegen, diese jedoch aufgrund von Ressourcenmangel kaum systematisch aufarbeiten können. Gleichzeitig besteht ein Defizit an lebensweltlichen Forschungen, Milieustudien und biografischen Narrativen unter Einbeziehung der Binnenperspektive von Anhängern, Sympathisanten oder Gläubigen. Defizitorientierte Ansätze scheinen in die Grundkonzeption des Forschungsfeldes eingebaut und nur im Ausnahmefall überwindbar zu sein. Schließlich ist die Forschung von einem Fokus auf Prediger und andere Führungspersönlichkeiten und deren Ideologie geprägt. Es besteht also Bedarf an grundlegender Forschung im Sinne einer Kartografierung salafistischer Aktivitäten und Milieus jenseits des sicherheitspolitischen Blicks. Darüber hinaus ist eine größere Perspektivenvielfalt in Forschungen, die auch die Binnenperspektive von Akteurinnen und Akteuren im Feld einbeziehen nötig. Ebenso nötig sind grenzüberschreitende europäische Untersuchungen, die historische und transnationale Bezüge sowie den gesellschaftlichen Kontext berücksichtigen. Der Report schlägt auf Basis dieser Erkenntnisse konkrete Handlungsempfehlungen vor.

Methodische, wissenschaftsethische und politische Fragen ergeben sich aus der Literaturschau nicht nur für die Datenerhebung, sondern auch für den Umgang mit vorhandenen Daten. So werden die Schätzungen des Personenpotenzials aus den Verfassungsschutzberichten in Veröffentlichungen trotz der sehr zurückhaltenden Formulierung der Sicherheitsbehörden immer wieder als Gesamtzahl der Salafisten im Land wiedergegeben. Problematisch erscheint also nicht nur, dass die Sicherheitsbehörden auf der Grundlage wenig transparenter Kriterien Schätzungen erstellen, sondern vor allem auch, dass die Rezipientinnen und Rezipienten der Berichte die Fragilität der Daten im Umgang damit zu wenig berücksichtigen und die Transparenz bei den Sicherheitsbehörden nicht einfordern.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Charakterisierung des Forschungs- und Kenntnisstandes 2

2.1 Entwicklung der Publikationen zu Salafismus in Deutschland 3

2.2 Die Dominanz der Sicherheitsperspektive 6

2.3 Erklärungsansätze für die Anziehungskraft von Salafismus 7

2.4 Soziopolitische Kontextualisierungen 7

2.5 Ethnografische Forschungszugänge 9

3. Begriffliche und methodische Herausforderungen 10

3.1 Problematisierungen des Salafismusbegriffs 11

3.2 Die schwierige Abgrenzung zum Dschihadismus 12

3.3 Salafismus in Untersuchungen zum Islam in Deutschland 14

3.4 Einschätzungen zum Personenpotenzial salafistischer Bestrebungen 16

3.5 Möglichkeiten der Datenerhebung und Datenauswertung 19

4. Schlussfolgerungen 20

4.1 Forschungsdesiderate 21

4.2 Herausforderungen für Kategorienbildung und Methodik 21

5. Handlungsempfehlungen 22

Literatur 25

1. Einleitung[1]

Beim Salafismus handle es sich um die „dynamischste islamistische Bewegung in Deutschland" konstatiert der Bericht des Bundesverfassungsschutzes aus dem Jahr 2015, nachdem sich die Schätzungen zum Personenpotenzial der seit 2012 bundesweit unter Beobachtung stehenden salafistischen Bestrebungen innerhalb weniger Jahre nahezu verdoppelt hatten. Die Szene stelle „ein wesentliches Rekrutierungsfeld für den Jihad" dar, womit der militärische Kampf im Ausland und terroristische Anschläge in Europa gemeint sind (Bundesamt für Verfassungsschutz 2015: 90). Ein in den vergangenen Jahren als salafistischer Prediger weithin zu Berühmtheit gelangter Konvertit spricht besonders gern vor einem Banner mit der Aufschrift „Islam, die am schnellsten wachsende Religion der Welt". Geschickt nutzt er öffentliche Debatten um die „Islamisierung des Abendlandes" und Verbote von als gefährlich eingeschätzten Vereinen und Moscheen, um sich als Vertreter der wahren, aufgrund ihres Glaubens unterdrückten Muslime zu inszenieren.

Die regelmäßig von den Sicherheitsbehörden veröffentlichten Schätzungen zur Anzahl und zum Gefährdungspotenzial von Personen und Vereinen, die als salafistisch kategorisiert werden, umfassen zum einen lediglich den durch den Verfassungsschutz beobachteten extremistischen Teil des Salafismus. Zum anderen lassen sie offen, wie genau die Einschätzungen sind und inwieweit sie in der Lage sind, das Phänomen abzubilden, weil die einzelnen Schritte der Datenerhebung durch die Behörden nicht transparent gemacht werden. Wichtig ist das nicht nur dann, wenn die Angaben der Behörden zur Grundlage für politisches und gesellschaftliches Handeln werden, sondern auch wenn sie für die Gestaltung zukünftiger Forschungsvorhaben herangezogen werden.

Auch über die Definition von Salafismus besteht Uneinigkeit. Obwohl sich der Begriff im internationalen Diskurs seit etwa 2005 und mit der Ausbreitung salafistischer Netzwerke in Deutschland auch hier etabliert hat, besteht jenseits der Einsicht, dass man es mit Akteuren zu tun hat, die mit großer Vehemenz einen „wahren Islam" beanspruchen, wenig Konsens über eine exakte Definition, die Genese oder die Grenzen des Salafismus zu anderen islamischen Strömungen. Einige Forscherinnen und Forscher favorisieren etwa den Begriff „Neo-Salafismus", um damit die von Vertretern dieser Bewegungen selbst behauptete Genealogie bis ins 9. Jahrhundert in Zweifel zu ziehen und zu betonen, dass es sich hierbei um eine moderne bzw. anti-moderne Bewegung handelt (Ceylan/Jokisch 2014; Ceylan/Kiefer 2013; Dziri 2014). Andere arbeiten sich an den Differenzen und Überschneidungen von Salafismus (*salafiyya*) und *wahhābīya*[2] ab (Gharaibeh 2014) oder bevorzugen, wie Josef van Ess, von „Salafiten" und nicht von „Salafisten" zu sprechen (zitiert in Schneiders 2014: 9).

1 Der vorliegende Report entstand unter Mitwirkung von Lina-Maraike Stetten und Andreas Zick vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld. Beiden danken wir für ihre Bereitschaft Fragen zur Methodik der Datenerhebung und -analyse zu diskutieren.

2 Eine von dem auf der Arabischen Halbinsel lebenden Muhammad ibn ʿAbd al-Wahhāb (gest. 1792) ausgehende islamisch-sunnitische Reformbewegung.

Dieser Bericht rekapituliert auf der Basis einer Datenbank von Berichten, Zeitschriftenartikeln, Monografien und Sammelbänden, die sich mit Salafismus in Deutschland beschäftigen, wie das Phänomen bisher definiert, erforscht und beschrieben wurde. Ziel ist es, epistemologische Voraussetzungen, analytische Konzepte sowie Erhebungsmethoden veröffentlichter Daten zu benennen und nicht zuletzt Bedingungen und Bedarfe künftiger Forschung aufzuzeigen. Um im Rahmen der Bestandsaufnahme von Forschung und Datenlage zum Thema Salafismus in Deutschland zu verdeutlichen, worauf sich die aktuell diskutierten Zahlen beziehen und welche Aspekte in der Forschung bislang (zu) wenig adressiert werden, ist zumindest in Grundzügen die Auseinandersetzung mit den Begriffen notwendig, mit denen die Phänomene beschrieben werden. Die begrifflichen Differenzen sind darüber hinaus für die Einschätzung der Forschungs- und Datenlage zu Salafismus in Deutschland von Belang, weil die gewählten Begriffe den Forschungsgegenstand und die Forschungsperspektiven vorstrukturieren. Daher widmet sich ein Teil dieser Bestandsaufnahme den begrifflichen Debatten, beabsichtigt dabei jedoch nicht die Frage zu beantworten, was Salafismus (wirklich) ist oder wie viele Salafisten es nun in Deutschland (wirklich) gibt. Vielmehr geht es darum, unter welchen Prämissen, mit welchen Methoden und von welchen Akteurinnen und Akteuren Wissen bzw. Daten über Salafismus veröffentlicht wurden.

Die Vorgehensweise bei der Erstellung dieser systematischen Literatursichtung wird im folgenden Abschnitt kurz erläutert, bevor zentrale Themen und Ergebnisse der Forschung zusammengefasst werden. Das darauf folgende Kapitel beschreibt die begrifflichen, methodischen und empirischen Herausforderungen der Forschung. Die Auswertung folgt einem wissenssoziologischen Ansatz, wie ihn der Kulturanthropologe Werner Schiffauer vorschlägt. Ihm zufolge vollzieht sich die Erstellung und Bereitstellung von Informationen und Analysen zu Islam und Islamismus auf der Grundlage unterschiedlicher institutioneller oder disziplinärer Sichtweisen bzw. Logiken, die wiederum Auswirkungen auf das Verständnis vom und die Wissensproduktion zum Betrachtungsgegenstand haben (Schiffauer 2015) – im vorliegenden Fall zu „Salafismus“ in Deutschland.

2. Charakterisierung des Forschungs- und Kenntnisstandes

Grundlage der folgenden Aufarbeitung des Forschungsstandes ist eine im Rahmen dieses Projektes erstellte Datenbank der bis Ende 2015 mit den Begriffen „Salafismus“, „Dschihadismus“ und deren Ableitungen in deutscher und englischer Sprache verschlagworteten Veröffentlichungen. Die Suche in mehreren einschlägigen Datenbanken[3] wurde

3 Gesucht wurde nach „salaf*“, „jihad*“, „dschihad*“, womit Titel- und Schlagwörter wie „Salafismus“, „Jihadismus“, „Dschihadismus“, „salafistisch“, „jihadistisch“ oder „dschihadistisch“ und weitere Ableitungen erfasst wurden. Die Suche erfolgte in „Gesis. Sowiport – Das Portal für die Sozialwissenschaften“, einem von BMBF und DFG geförderten Online-Portal mit rund acht Millionen Nachweisen zu Veröffentlichungen und Forschungsprojekten, das die gleichzeitige Recherche in mehreren Datenbanken ermöglicht sowie in der Zeitschriftendatenbank des Verlags *de Gruyter Saur* „IBZ Online: Internationale Bibliografie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur“ mit 5.500 Zeitschriften der Geistes- und Sozialwissenschaften und 120.000 neuen Einträgen pro Jahr.

ergänzt durch eine Recherche in den Literaturangaben der so gefundenen Journalartikel und Buchveröffentlichungen. Erfasst wurden dabei Monografien, Sammelbände, Einzelbeiträge in Sammelbänden sowie Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften. Themenbezogene Veröffentlichungen der Verfassungsschutzämter des Bundes und der Länder sowie der Kriminalämter des Landes und des Bundes wurden in einer separaten Recherche auf den jeweiligen Webseiten zusammengestellt.

Das Forschungsgebiet des Salafismus ist vom Zusammenspiel und den Überschneidungen wissenschaftlicher, sicherheitsbehördlicher und zivilgesellschaftlicher Perspektiven geprägt. Da eine klare Abgrenzung kaum zu bewerkstelligen war, wurden bei der Recherche auch nicht-akademische Beiträge berücksichtigt, wenn sie in wissenschaftlichen Veröffentlichungen erschienen sind. Dies ist beispielsweise in dem 2014 im Transcript-Verlag erschienenen Sammelband von Thorsten G. Schneiders der Fall, der 30 Beiträge aus verschiedenen akademischen Disziplinen und aus der Praxis der Präventionsarbeit sowie Erfahrungsberichte aus dem Journalismus und einer Aussteigerin aus der Salafismus-Szene versammelt.

Die Recherche erfasste im ersten Schritt 192 Publikationen in der Datenbank des Projektes und unterzog diese einer inhaltlichen Prüfung auf ihren Deutschlandbezug und ihren inhaltlichen Bezug auf Salafismus. Dabei wurde deutlich, dass ein erheblicher Anteil der Beiträge in Sammelbänden mit explizitem Deutschlandbezug selbst eher konzeptueller Natur ist und sich beispielsweise mit Begriffsdebatten und der Aufarbeitung auslandsbezogener Literatur befasst. Hier liegt der Fokus zumeist auf der Darstellung der historischen Hintergründe salafistischer Bewegungen außerhalb Europas (bspw. Nedza 2014 oder Krawietz 2014). Eine sehr viel kleinere Anzahl an Beiträgen in Sammelbänden weist zwar einen Deutschlandbezug auf, beschäftigt sich hingegen nicht mit salafistischen Milieus, sondern mit Fragen von Diskriminierung und Integration oder Lebenswelten muslimischer Jugendlicher in Deutschland (Uslucan 2014; Spielhaus 2014). Insgesamt kamen so 149 Einzelbeiträge zusammen, die sich explizit mit Salafismus in Deutschland beschäftigen.

Im dritten Schritt wurden alle Beiträge auf folgende Fragen hin untersucht: Wird die Datenbasis des Textes dargelegt? Erfolgt der Erkenntnisgewinn auf Grundlage von bereits vorhandenen bzw. im Kontext der Forschungsarbeit gewonnenen empirischen Daten? Wird das methodische Vorgehen beschrieben und wenn ja, welche Methoden werden zur Datenerhebung verwendet? Auf der Basis dieser Auswertung folgt nun ein kursorischer Überblick über die wesentlichen Forschungsthemen, bevor die dann folgende Sektion intensiver die begriffliche und methodische Basis dieser Erhebungen beleuchtet und die Datenlage eingehend diskutiert.

2.1 Entwicklung der Publikationen zu Salafismus in Deutschland

Die Publikationsdaten der explizit auf ein als salafistisch oder (neo-)salafitisch bezeichnetes Phänomen Bezug nehmenden Veröffentlichungen zeigen, dass es sich hierbei um ein sehr junges Forschungsfeld handelt. Als erste, wenn auch sehr kurze, Publikation zu dem Thema kann ein 2007 erschienenes Online-Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung zur muslimischen Jugendszene in Deutschland der heute in der Präventions-

arbeit tätigen Claudia Dantschke (2007) unter der Überschrift „Salafistische Missionare" gewertet werden. Das Thüringer Landesamt für Verfassungsschutz befasst sich in seiner Broschüre zum Islamistischen Terrorismus von 2010 ausführlich mit salafistischen und dschihadistischen Tendenzen. In den folgenden Jahren veröffentlichen Verfassungsschutzbehörden der Länder und des Bundes insgesamt elf Themenhefte, die sich mit salafistischen Aktivitäten in Deutschland befassen. Im Jahr 2011 erscheint unter dem Titel „Lagebild zur Verfassungsfeindlichkeit salafistischer Bestrebungen" eine der Innenministerkonferenz vorgelegte Zusammenstellung, deren Erkenntnisse und Einschätzungen auf offen zugänglichen Quellen zum „bundesweiten Beobachtungsobjekt ‚Salafistische Bestrebungen'" (Bundesrat 2011) beruhen. Gleichzeitig wird ebendieses Beobachtungsobjekt in die Verfassungsschutzberichte des Bundes und der Länder aufgenommen.

Den ersten wissenschaftlichen Aufsatz, der auf einer zweijährigen empirischen Untersuchung „salafistischer Online-Foren" in Deutschland und den Niederlanden basiert, publiziert die Politikwissenschaftlerin Carmen Becker 2009 in einem internationalen Journal. Der Soziologe und Religionspädagoge Rauf Ceylan widmet „neo-salafistischen Imamen" ein Kapitel seiner 2010 erscheinenden Monografie zu islamischen Predigern. Die Islamwissenschaftlerin Nina Wiedl publiziert 2012 eine Abhandlung über die Entstehung, Aktivitäten und Strukturen des Salafismus in Deutschland. Gemeinsam mit Michael Kiefer veröffentlicht Rauf Ceylan 2013 die erste Monografie zu „Salafismus" in einem deutschen Wissenschaftsverlag. Nun ist das Thema etabliert. Im Jahr 2014 schlägt die Anzahl der Publikationen stark nach oben aus, als fünf Sammelbände mit insgesamt 40 Beiträgen zu Salafismus in Deutschland erscheinen (Said/Fouad 2014; Hummel/Logvinov 2014; Schneiders 2014; El-Gayar/Strunk 2014; Ceylan/Jokisch 2014) und damit die Forschungslandschaft prägen.

Die folgenden Abbildungen zeigen den Anstieg von Veröffentlichungen im Verlauf der Jahre (Abb. 1) und ihre Verteilung nach Publikationsart (Abb. 2).

Abbildung 1: Veröffentlichungen zum Salafismus in Deutschland nach Publikationsjahr, N=149[4]

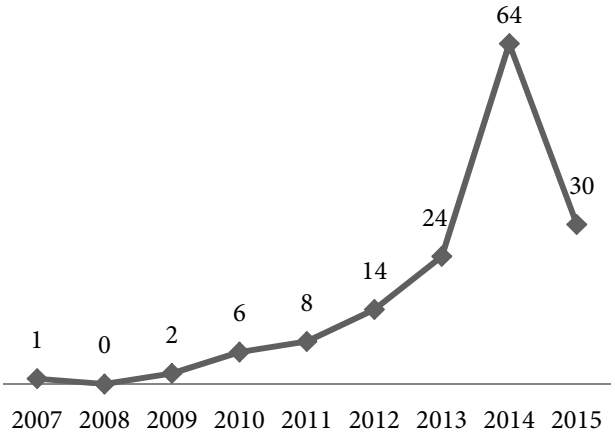
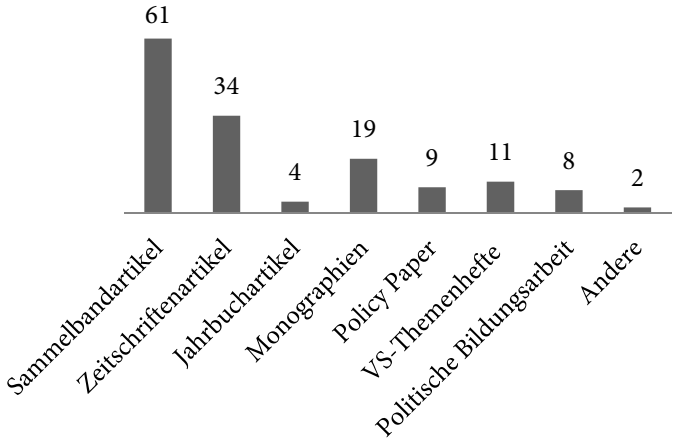


Abbildung 2: Veröffentlichungen zum Salafismus in Deutschland nach Publikationsart, N=149



Insbesondere die Sammelbände sind getragen von der gesellschaftspolitischen Erwartung an Wissenschaft, Sicherheitsbehörden und zivilgesellschaftliche Akteure, zusammen ein neues als bedrohlich empfundenes gesellschaftliches Phänomen einzuordnen und zu erklären. Exemplarisch dafür ist der von dem Islamwissenschaftler und Nachrichten-Redakteur Thorsten G. Schneiders herausgegebene Sammelband mit 30 Beiträgen aus verschiedenen akademischen Disziplinen, der Praxis der Präventionsarbeit sowie Erfahrungsberichten einer Journalistin und einer Aussteigerin aus der Salafismus-Szene. Während Veröffentlichungen, die auf theoriegeleiteten empirischen Studien basieren, hierbei rar sind, überwiegen feldkundige Einschätzungen und explorative Aufsätze über das salafistische Feld in Deutschland sowie konzeptuelle und ideengeschichtliche Auseinandersetzungen mit salafistischen Denkrichtungen.

4 Quelle Abb. 1 und Abb. 2: eigene Erhebung der Veröffentlichungen bis Ende 2015.

Zahlreiche Beiträge in Sammelbänden und Monografien wurden von islamwissenschaftlich geschulten Fachkräften aus Verfassungsschutzämtern und Landeskriminalämtern verfasst. Sie dokumentieren die gewachsene Fachkompetenz der Sicherheitsbehörden, die zunehmend ihre eigene Arbeit reflektieren, unterschiedliche Einschätzungen äußern und auch Kritik an einzelnen Maßnahmen zur Bekämpfung von Salafismus nicht zurückhalten. Die Dominanz der Sicherheitsperspektive, der sich der folgende Abschnitt zuwendet, steht im Zusammenhang mit der Publikationstätigkeit der Behörden und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

2.2 Die Dominanz der Sicherheitsperspektive

Thematisch wird das Phänomen Salafismus in der überwiegenden Mehrheit der Publikationen aus einer Sicherheits-, Problem- oder Gefahrenperspektive beschrieben. Das zeigt sich bereits an einigen Titeln von Sammelbänden, die etwa Salafismus als Gegenpart von Integration konzipieren (El-Gayar/Strunk 2014) oder eine „gefährliche Nähe" von Salafismus und Dschihadismus diagnostizieren (Hummel/Logvinov 2014). Ein weiteres Zeichen ist, dass in einem der zentralen Sammelbände (Schneiders 2014) ausgewiesene und international bekannte Experten Beiträge zum Thema Krieg und Terrorismus beisteuern (Münkler 2014; Waldmann 2014), in denen auf die Salafi-Bewegung bestenfalls am Rande Bezug genommen wird. Deutlich zeigt sich die sicherheitspolitische Ausrichtung inhaltlich in Veröffentlichungen zu Dschihadismus (Steinberg 2013; Baehr 2011; Logvinov 2014), islamistischer Radikalisierung (Pisoiu/Köhler 2013; Dantschke 2014a), zur Rolle des Internets im Radikalisierungsprozess (Rudolph 2010; Baehr 2012; Steinberg 2013; Garbert 2014) und zu radikalen Milieus als Umfeld terroristischer Gruppen (Malthaner/Hummel 2012). Ebenfalls der Sicherheitsperspektive unterworfen sind differenzierte Betrachtungen salafistischer Positionen in der Gewaltfrage (Said 2014a; Farschid 2014) sowie Analysen, die der Präventionsarbeit an der Schnittstelle zwischen Sicherheitsbehörden und zivilgesellschaftlichen Trägern gewidmet sind (Sauerborn 2014; Abou Taam/Sarhan 2014; Fouad/Taubert 2014). Diese Perspektive prägt auch die Beiträge unterschiedlicher zivilgesellschaftlicher Akteure aus dem Präventionsbereich (Dantschke et al. 2011; Bauknecht 2014).

Recht früh stellte sich Kritik an der Dominanz der Sicherheitsperspektive im Diskurs über Salafismus in Deutschland ein (Ceylan/Kiefer 2013; Herding 2013). Zugleich weisen zahlreiche Autorinnen und Autoren auf das Fehlen empirischer Erhebungen hin, die alternative Zugänge zur reduktionistischen Sicherheitsperspektive auf Salafismus bieten. Das Phänomen Salafismus wird also häufig als politischer Extremismus, als Sicherheits- oder Integrationsproblem und als zu verhinderndes Phänomen behandelt, während sozialwissenschaftliche und ethnografische empirische Forschungen die Ausnahme bilden (Wiedl/Becker 2014; Damir-Geilsdorf 2014; El-Mafaalani 2014). Nur wenige Publikationen wie die der Politologin Carmen Becker (2009, 2011), die Medienpraktiken von sich selbst der *salafiyya* zuschreibenden Muslimen untersucht, entziehen sich explizit der Sicherheitsperspektive.

2.3 Erklärungsansätze für die Anziehungskraft von Salafismus

Auf der Basis einer qualitativen Studie, die allerdings in dem veröffentlichten Sammelbandartikel nur äußerst vage dargestellt wird, beschreibt der Bildungsforscher Aladin El-Mafaalani die Anfälligkeit benachteiligter Jugendlicher mit mehrfachen oder dauerhaften Diskriminierungserfahrungen und enttäuschten Bildungsaufsteigern als besonders groß. Ungleiche Teilhabe-Chancen und Islamfeindlichkeit trügen vermutlich zu einer anhaltenden oder gar zunehmenden Attraktivität dieser Bewegung bei, die fehlende Teilhabe-Chancen (diskursiv) in selbstbestimmte Exklusion umwandelt (El-Mafaalani 2014: 361). Auf der Basis seiner Erfahrungen in der Präventionsarbeit sieht das Team vom Verein „ufuq.de" die Anziehungskraft für Jugendliche in einer Mischung aus Wissen, Wahrheit, Werten, Gehorsam, Gemeinschaft und Gerechtigkeit (Nordbruch et al. 2014: 367f). Der Islamwissenschaftler und Referatsleiter der Analysegruppe „Internationaler Extremismus und Terrorismus" beim Verfassungsschutz Baden-Württemberg Benno Köpfer (2014) entwirft das Bild einer salafistischen, von einem „subkulturellen Lifestyle" geprägten Szene. In den Mittelpunkt stellt er dabei das von Salafisten oftmals bemühte Konzept des Fremdseins (*ġarīb*) in einem mehrheitlich nicht-muslimischen Umfeld und betont die Attraktivität des gegenkulturellen Selbstverständnisses für identitätssuchende Jugendliche mit negativen Migrationserfahrungen in der Minderheitensituation (Köpfer 2014: 472). Auch El-Mafaalani betont das gegenkulturelle Moment von „Salafismus als jugendkultureller Provokation" (El-Mafaalani 2014). Zu der vielfach diagnostizierten Protest- oder Provokationskultur tragen auch popkulturell anmutende Faktoren bei, wie Analysen der in salafistischen Kreisen beliebten islamischen Hymnen zeigen (Dantschke 2014b; Said 2014b). Behnam Said zufolge „erfüllen sie den Zweck der Etablierung von Gegenkulturen" und sind Ausdruck einer Protestkultur (Said 2014b: 327f) und damit mehr als nur isolierte Attraktivitätsmomente.

Gerade die in dem Feld von Pädagogik, Prävention oder Sicherheit aktiven Autorinnen und Autoren verknüpfen die Frage nach der Anziehungskraft salafistischer Prediger und ihrer Deutungsangebote mit der Frage, wie ihr zu begegnen sei. Eine systematische Prüfung der in bisherigen Veröffentlichungen dargelegten Erklärungen für die Attraktivität salafistischer Lebenswelten für junge Menschen unterschiedlicher Herkunft steht bislang aus. Dabei wären einige Fragen zu bedenken, die mit dem Fokus auf Salafismus als jugendkulturelles Protestphänomen ausgeblendet werden. So bleibt zu klären, inwiefern und warum sich Menschen jenseits der Jugendphase von dieser islamischen Strömung angezogen fühlen, und welche Entwicklungsoptionen ehemals jugendliche Salafisten haben.

2.4 Soziopolitische Kontextualisierungen

Eine Reihe von Autorinnen und Autoren verweist darauf, dass Salafismus kein isoliertes Phänomen darstellt und deshalb nur innerhalb des jeweiligen politisch-sozialen Kontextes verstanden werden könne (Wiedl/Becker 2014: 187). Das betrifft zunächst eine diskursive Ebene, wenn etwa außenpolitische Positionierungen von Predigern Berücksichtigung finden (Wiedl 2014) oder in einer „soziopolitischen Betrachtung" (Abou Taam/Sarhan

2014: 392) primär auf eine anti-westliche Weltanschauung von Salafisten eingegangen wird. Etwas weiter fassen der Soziologe Alexander Häusler und der Journalist Rainer Roeser den Rahmen, die nicht nur „Islamismus als Mobilisierungsressource der extremen Rechten" beschreiben, sondern aufzeigen, dass die Wahrnehmung von Ausgrenzungen und Islamfeindlichkeit auf mit Salafismus Sympathisierende mobilisierend wirkt (2014: 314f). Über die Ebene der Diskurspraktiken hinausgehend zeigen sie am Beispiel rechtsextremer und salafistischer „Eskalationsakteure" die „Mechanismen öffentlicher Konfrontationen" und „deren Nutzen für eine auf Eskalation ausgerichtete Öffentlichkeitsarbeit" auf. In ihrem Beitrag beschreiben sie Eskalationsstrategien und Eskalationsspiralen zwischen differenziert wahrgenommenen rechtsextremen Akteuren (NPD, Pro-NRW, Hooligans, bewegungsorientierte Nazis) einerseits und dem medial als Kollektiv wahrgenommenen salafistischen Akteur andererseits und arbeiten so die Interaktionsdynamiken heraus (Häusler/Roeser 2014: 301). Auch in Bezug auf Sicherheitsbehörden wurden derartige Interaktionen bemerkt (Fouad/Taubert 2014; Ceylan/Kiefer 2013).

Strategien salafistischer Akteure werden in der vorliegenden Literatur allerdings nur vereinzelt beschrieben. So beschreibt Nina Wiedl als „negativen radikalen Flankeneffekt", dass medienwirksam inszenierte radikale Minderheitenmeinungen wie gewaltlegitimierende und antidemokratische Positionen zum Beleg für die Gefährlichkeit des Salafismus insgesamt werden und die gesellschaftliche Marginalisierung des moderaten Mainstreams verstärken können (2012: 43). Die Strategie der „auflagernden Mobilisierung" (Hummel 2014b: 229) versucht die „gefährliche Nähe" von Salafismus und Dschihadismus zu nutzen. Salafisten stellten eine wichtige Zielgruppe dschihadistisch orientierter Propagandisten dar, die aufgrund ihrer ähnlichen ideologischen, technischen und lebensweltlichen Sozialisation eine besondere Disposition für Mobilisierung aufwiesen. Allerdings fordern Daniela Pisoiu und Klaus Hummel dazu auf, hier genau hinzuschauen. Eine gängige Vermutung sei, Salafismus sei eine Art Einstiegsdroge des Extremismus. Diese Vorstellung hinterfragen Pisoiu und Hummel vehement und bezweifeln den Automatismus einer radikalisierungsfördernden Wirkung des Salafismus. Vielmehr müssten Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung sich mit dem Effekt der *Co-Radikalisierung* auseinandersetzen unter dem sie die von verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren, darunter auch staatlichen, in Gang gesetzte unbeabsichtigte Begünstigung von Radikalisierung durch Reaktionen auf vermeintliche oder faktische *Radikalisierung* eines Bevölkerungssegments verstehen (Pisoiu/Hummel 2014: 188).

Dynamiken, Mechanismen, Strategien und Interaktionen als salafistisch charakterisierter Bewegungen sind bislang nur wenig ausgeleuchtet. Das gilt auch für das soziale Umfeld salafistisch geprägter Menschen. In zahlreichen Publikationen zeigt sich eine „verräumlichte" Vorstellung von Salafismus, die sich in der Rede vom salafistischen Milieu oder einer entsprechenden Szene (Said 2014a: 154) widerspiegelt. Dabei verbleiben Begriffe wie Milieu oder Szene allerdings meist im umgangssprachlichen Gebrauch. Ausnahmen bilden hierbei das Konzept des „radikalen Milieus" als engeres Umfeld terroristischer Gruppen (Malthaner/Waldmann 2012), in dem auch die Rolle „salafistischer Milieus" Berücksichtigung findet. Eine ähnlich theoretisch konzeptionelle, aber nicht sicherheitsperspektivisch verengte Ausarbeitung findet sich bei Hummel (2014b), der Salafismus und andere neofundamentale Gruppen, Anhängerschaften mit ihren multiplen Mitglied-

schaften, ideologischen fließenden Übergängen und Interdependenzen als „informelles islamisches Milieu" modelliert. Untersuchungen anhand komplexerer Forschungsdesigns, die helfen könnten, den politisch-sozialen Kontext, virtuelle Gemeinschaften, gesellschaftliche Dynamiken und Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Akteuren nachzuvollziehen, stehen noch aus.

2.5 Ethnografische Forschungszugänge

Bisherige Publikationen zum Salafismus in Deutschland versuchen, anhand von Videos, Audios und diversen Schriften, die Narrative zu rekonstruieren, die in salafistischen Milieus zirkulieren. Häufig wird nach den inneren Einstellungen gefragt und, wie oben erläutert, analysiert, was „den Salafismus" so attraktiv macht. Was es jedoch im Alltag bedeutet, nach dem Verständnis der rechtschaffenen Altvorderen (*as-salaf aṣ-ṣāliḥ*) in Deutschland zu leben, lässt sich nur bedingt aus den Narrativen erschließen. Auch die Selbstrepräsentationen und Interaktionen in sozialen Netzwerken geben ohne zusätzliches Kontextwissen nur begrenzt Einblick in die Lebenswirklichkeit der Akteure. Hierzu bedarf es anderer Forschungsmethoden wie beispielsweise der Ethnografie oder der qualitativen Sozialforschung, die aber in Bezug auf salafistische Milieus in Deutschland bislang kaum zum Einsatz gekommen sind. Ausnahmen bilden hier die Arbeiten von Becker (2009, 2011), Wiedl und Becker (2014), Damir-Geilsdorf (2014) und El-Mafaalani (2014), dessen qualitative Studie über junge salafistisch orientierte Muslime oben bereits ausführlich zitiert wurde. Jenseits der unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte, die die Autorinnen und Autoren verfolgen, verdeutlichen ihre Beiträge, die Heterogenität des Milieus.

So untersucht Carmen Becker (2009, 2011) deutsche und niederländische salafistische Internetforen und Chatrooms. In ihrer mehrjährigen Feldforschung hat sie sowohl online als auch offline geforscht und neben teilnehmender Beobachtung auch Interviews mit Männern und Frauen geführt, die sich selbst der *Salafiyya* zuschreiben. Beckers analytischer Fokus sind die sozialen und religiösen Praktiken, wobei sie sich vor allem für die religiöse Wissensproduktion (2009), aber auch für die Ritualdynamiken und die Gemeinschaftsbildung in den Internetforen (2011) interessiert. Ein Ergebnis ihrer Analysen ist, dass die von der *Salafiyya* inspirierten Muslime individuell und kollektiv ein hohes Maß an Interpretationsarbeit leisten, wenn sie sich den Islam aneignen und einüben. Sie sind also keineswegs passive Rezipienten. In einem gemeinsamen Aufsatz mit Nina Wiedl, in dem sie das Wirken von vier populären Predigern untersuchen, fließen ebenfalls Aussagen von Interviewpartnern und Beobachtungen aus der Feldforschung in die Analyse ein. Diese stammen teils von Moscheeveranstaltungen, teils aus teilnehmender Beobachtung an verschiedenen Ständen der Koran-Verteilaktion „Lies" (Wiedl/Becker 2014). Die Autorinnen veranschaulichen, dass zum einen selbst Prediger, die einer Strömung des Salafismus zugerechnet werden, sehr unterschiedliche Profile und Positionen zu umstrittenen Themen haben. Auch positionieren sie sich unterschiedlich zur hiesigen Gesellschaft. Für Wiedl und Becker zeigt sich daran, „dass ihre Ideologie und ihr Aktivismus nicht allein religiöse Wurzeln haben, sondern dass sie sich auch in Interaktion mit dem sozio-politischen Kontext der deutschen Gesellschaft und internationalen Entwicklungen entfalten" (2014: 187).

Der explorative Aufsatz von Sabine Damir-Geilsdorf (2014), in dem sie die politische Identitätsbildung als einen möglichen Faktor der Radikalisierung thematisiert, geht in eine ähnliche Stoßrichtung. Anhand ihrer Haltung zu Ausschreitungen in Reaktion auf rechtspopulistische Provokationen bei denen es zur Verletzung von Polizisten gekommen war, zur Frage des *takfīr*[5] oder zum deutschen Rechtssystem, arbeitet sie unterschiedliche politische Positionierungen mehrerer als salafistisch kategorisierter Prediger heraus. Dabei stützt sich ihre Analyse vorwiegend auf Videos, Foren und Websites, die sie durch qualitative Interviews ergänzt.

3. Begriffliche und methodische Herausforderungen

Mit Blick auf das im Wachstum befindliche Forschungsfeld Salafismus in Deutschland und seine Rezeption seitens verschiedener Akteure in Politik und Gesellschaft ist sowohl aus forschungspragmatischer als auch aus forschungsethischer Sicht eine kritische Reflexion des Begriffs „Salafismus" mitsamt seinen Unterteilungen geboten. Denn unabhängig davon, ob es sich um Sicherheitsbehörden, andere staatliche Instanzen oder aber akademische Forschung handelt, die solcherlei Kategorisierungen vornehmen, ist immer auch ein performativer Effekt zu bedenken. Damit ist gemeint, dass Kategorisierungen nicht nur Personen und Gruppen beschreiben, sondern wesentlich daran beteiligt sind, soziale Gruppen hervorzubringen. Ian Hacking weist auf dieses Wechselspiel zwischen Forschung und Beforschten hin, wenn er schreibt:

> „We think of these kinds of people as definite classes defined by definite properties. As we get to know more about these properties, we will be able to control, help, change, or emulate them better. But it's not quite like that. They are moving targets because our investigations interact with them, and change them. And since they are changed, they are not quite the same kind of people as before. The target has moved. […] Sometimes, our sciences create kinds of people that in a certain sense did not exist before. I call this 'making up people'." (Hacking 2007: 293)

In Bezug auf Muslime in Europa wurden Kategorisierung, statistische Erfassung und Quantifizierung bereits untersucht (Spielhaus 2011; Johansen/Spielhaus 2012). Die Aufmerksamkeit der Forschung für marginale Phänomene, Personen oder Gruppen kann, so eine Hypothese, deren Bedeutung stärken. Zudem kann das Ausblenden von Ambivalenzen durch die Zurechnung zum Salafismus sowie mögliche (Fehl-)Zuschreibungen erhebliche Konsequenzen für die Betroffenen haben. Einzelpersonen kann der Zugang zur deutschen Staatsbürgerschaft oder zum Arbeitsmarkt erschwert werden, Moscheegemeinden der Zugang zu öffentlichen Geldern oder die Teilnahme an Dialogen und zivilgesellschaftlichen Projekten verwehrt werden, wie dies bereits in der Vergangenheit in Bezug auf als islamistisch eingestufte Organisationen geschehen ist (Schiffauer 2015). Nachfolgend werden deshalb auf der Grundlage der ausgewerteten Literatur Diskussionspunkte, Bedeutungsambivalenzen und mögliche Verzerrungen des Feldes aufgezeigt, die beim Salafismusbegriff mitzudenken sind.

5 *Takfīr* steht für die Praxis, Musliminnen und Muslime aufgrund ihrer Lehren oder Verhaltensweisen zu Ungläubigen (Singular: *kāfir*, Plural: *kuffār*) zu erklären.

3.1 Problematisierungen des Salafismusbegriffs

Kategorien und Idealtypen dienen dazu, Ordnung und Struktur in eine unübersichtliche soziale Welt zu bringen und sie damit beschreibbar zu machen (Bauman 1992). Idealtypen sind analytische Konstruktionen, die je nach Forschungsinteresse präzisiert und erläutert werden müssen und die Grenzen zwischen ihnen sind in der empirischen Realität längst nicht so klar zu ziehen. Zahl- und umfangreiche Auseinandersetzungen zum „Kategorienproblem Salafismus" (Hummel 2014a: 63ff) beschäftigen sich mit dem wohl prominentesten Modell zum Verständnis zeitgenössischer salafistischer Strömungen, das von dem amerikanischen Politikwissenschaftler Quintan Wiktorowicz entworfen wurde. Davon ausgehend, dass die verschiedensten salafistischen Strömungen eine gemeinsame Glaubenslehre teilten, identifizierte er drei Hauptströmungen, die sich in der Frage der legitimen Methoden, Politik und Gesellschaft gemäß ihrer Glaubensüberzeugungen umzugestalten unterscheiden, und gliederte sie in 1. gewaltlose, quietistische Puristen, 2. gewaltablehnende Politicos und 3. gewaltbejahende Dschihadisten (Wiktorowicz 2006: 208). Explizit oder implizit wird diese Kategorisierung sowohl in der akademischen Forschung als auch von den Sicherheitsbehörden immer wieder herangezogen, um einzelne Personen, Gruppierungen und unterschiedliche Tendenzen im salafistischen Feld einzuordnen. Allerdings wird sie auch heftig kritisiert, beispielsweise von dem Islamwissenschaftler Rüdiger Lohlker, der dieses Modell als „von der Sicherheitsperspektive durchtränkte Analysekategorie" charakterisiert (2014: 175) und seine Verwendung gänzlich in Frage stellt.

Der Umgang mit den Kategorien in der Forschungsliteratur variiert erheblich. So arbeitet die Politik- und Islamwissenschaftlerin Justyna Nedza (2014) auf der Grundlage von Primärquellen und Sekundärliteratur heraus, dass entgegen dem Postulat von Wiktorowicz salafistische Kreise kein einheitliches Glaubensverständnis teilen und die Vorstellungen darüber divergieren, wer genau zu den *as-salaf aṣ-ṣāliḥ* gerechnet werden könne und damit als besonders vorbildhaft gelte. Sie plädiert für eine Schärfung der analytischen Kategorie Salafismus. Vor allem die Autorinnen und Autoren islamwissenschaftlicher und ethnografischer Forschungsbeiträge ringen mit dem etablierten Kategorieschema. Sie weisen auf die Schwierigkeiten hin, empirische Beobachtungen mit den Idealtypen der Puristen/Quietisten, Politicos und Dschihadisten in Einklang zu bringen. Der niederländische Islamwissenschaftler Wagemakers versucht dem mit der Bildung immer feinerer Subkategorien gerecht zu werden (2014: 76). Er identifiziert auf diese Weise drei unterschiedliche quietistische, zwei politische und nochmals drei dschihadistische Strömungen. Als Gegenpol zu derartig verfeinerten Kategorienbildungen konstatieren die Mitarbeiter des Landeskriminalamtes Rheinland-Pfalz Marwan Abou Taam und Aladdin Sarhan, dass die „Teilung des salafistischen Spektrums für Deutschland zumindest in sicherheitspolitischer Hinsicht" irrelevant sei, da es sich bei Salafismus um ein „gallertartiges Gebilde" handele, das ideologisch eine Mischform der Wiktorowicz-Kategorien darstelle (Abou Taam/Sarhan 2014: 390).

In der wissenschaftlichen Praxis ergibt sich – sofern man um verfeinerte Kategorien bemüht ist – häufig ein Umsetzungsproblem. Schon bei geringerer Anzahl salafistischer Subkategorien zeigen sich Diskrepanzen bei der Zuordnung von Gruppen oder Einzelpersonen. Da wird die südindische Missionsbewegung „Tablighi Jama'at" mal als puristisch

salafistische Bewegung beschrieben (Steinberg 2012), mal wird sie aufgrund theologischer Differenzen vom Salafismus abgegrenzt (z.B. Hummel 2014a) und ein vergleichsweise prominenter Prediger wie der Leipziger Hassan Dabbagh wird mal dem puristischen Salafismus zugeschlagen (Baehr 2011), mal dem politisierten „Mainstream" (Wiedl 2014).

Sabine Damir-Geilsdorf plädiert dafür, den Begriff „salafistisch" überhaupt nicht zu verwenden. Doch auch sie nimmt eine idealtypische Dreiteilung des Feldes islamischer Bewegungen vor, spricht jedoch von puristisch-salafistischen, religiös-politischen und dschihadistischen Strömungen (Damir-Geilsdorf 2014: 222). Damit bleibt, trotz der Einführung neuer Sub-Kategorien oder der – in diesem Fall – Verwendung alternativer Benennungen eine zugrundeliegende „Urtypologie" im Kern erhalten. Nicht anders verhält sich das bei Ansätzen, die vier Hauptströmungen zu unterscheiden wissen, wobei auch zwischen diesen Kategorisierungen wiederum bemerkenswerte Unterschiede bestehen, etwa wenn Dantschke grundsätzlich die Grenze zwischen der puristisch apolitischen Strömung und dem politischen Salafismus betont (2014a). Während sich nach dieser Vorstellung der politische Salafismus in einen größeren gewaltablehnenden missionarischen Zweig, einen kleineren missionarischen Zweig, der politische Gewalt legitimiert, sowie einen dschihadistischen Zweig gliedert (Dantschke 2014c: 479), unterscheidet Wiedl sowohl die puristisch quietistischen Salafisten als auch die dschihadistischen Salafisten von der Strömung der politischen Salafisten (2014: 413ff). Hummel wiederum, beschreibt mit dem *Takfīr*-Salafismus ebenfalls eine vierte Kategorie. Die *Takfīris* nutzen eine starke Abgrenzungsrhetorik, indem sie andere Musliminnen und Muslime aufgrund deren Lehrmeinungen oder Lebensweise zu Ungläubigen erklären und damit deren Bekämpfung legitimieren (Hummel 2014a: 67, 80ff).

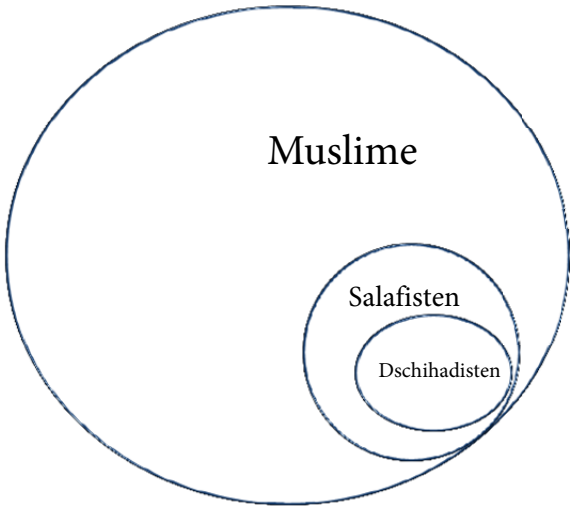
So verwirrend derartige Differenzierungen auch sein mögen, nach Auffassung Dantschkes helfen sie dabei, innere Dynamiken zu verstehen. Eine pauschale Kriminalisierung *aller* Salafisten wirke einer Isolierung der politische Gewalt befürwortenden Salafisten entgegen. Die nicht gewaltbereiten puristischen Gruppen würden sich am stärksten gegen die Dschihad-Propaganda stellen und mit Bezug auf salafistische Gelehrte dagegen argumentieren, erklärt die Mitarbeiterin der Berliner Beratungsstelle Deradikalisierung „Hayat". In der öffentlichen Auseinandersetzung sollten deshalb Akteure und Strömungen klar benannt und pauschale Beschreibungen unterlassen werden (Dantschke 2014a: 196).

3.2 Die schwierige Abgrenzung zum Dschihadismus

Das gegenwärtige öffentliche Interesse am Salafismus ist untrennbar verknüpft mit dem Erstarken dschihadistisch motivierter Gewaltgruppen im Ausland, terroristischer Gewalt in Europa und der damit verbundenen Medienberichterstattung. Im Literaturkorpus lassen sich im Hinblick auf das Verhältnis von Salafismus und Dschihadismus zwei unterschiedliche Ordnungsmodelle finden. Die dominante Sichtweise begreift Dschihadismus als Spezialfall „des" Salafismus und Dschihadisten als besonders radikale Minderheit unter den Salafisten, die wiederum eine Untergruppe der Muslime bilden (Abbildung 3). Dem gegenüber lässt sich noch eine zweite, wenig etablierte Sichtweise ausmachen, die

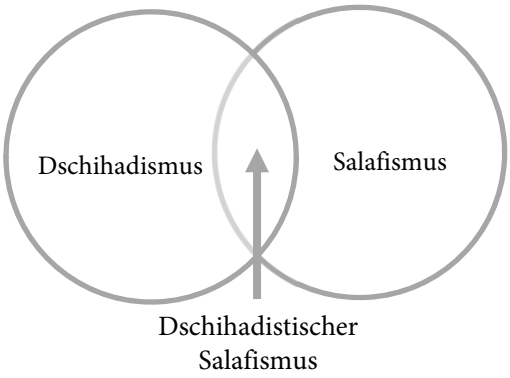
Salafismus und Dschihadismus analytisch trennt (Abbildung 4). Hier gibt es sowohl nicht-salafistische Dschihadis als auch nicht-dschihadistische *salafis*. Dieser Dschihadismusbegriff berücksichtigt beispielsweise auch schiitische Dschihadistengruppen, die im ersten Modell offensichtlich nicht mitgedacht wurden.

Abbildung 3: Dschihadisten als Untergruppe der Salafisten als Minderheit unter den Musliminnen und Muslimen (Größenverhältnisse entsprechen nicht dem Proporz)



In der Logik der ersten Variante (Abb. 3) wird, beispielsweise im „Lagebild der Sicherheitsbehörden zur Verfassungsfeindlichkeit salafistischer Bestrebungen“ (Bundesrat 2011), zunächst der politische Salafismus vom dschihadistischen Salafismus unterschieden. Ersterer verbreite seine Ideologie zum Zweck gesellschaftlicher Einflussnahme mittels intensiver Propagandatätigkeit. „Vertreter des dschihadistischen Salafismus hingegen glauben ihre Ziele durch Gewaltanwendung (in salafistischer Terminologie Jihad) realisieren zu können“. Wenige Zeilen später wird auf fließende Übergänge und mithin einen Graubereich zwischen beiden Phänomenen hingewiesen (Bundesrat 2011: 12). In dieses Bild fügt es sich auch, wenn Dirk Baehr unter dem Untertitel „Vom puristisch-salafistischen Denken eines Hasan Dabbaghs bis zum dschihadistischen Salafismus von Eric Breininger“ in einer Ausarbeitung von 2011 Salafismus und dschihadistischen Aktivismus als Kontinuum mit dschihadistischem Gewalthandeln als Endpunkt präsentiert. Dschihadismus wird so zu einer Teilmenge des Salafismus (vgl. Abb. 3). Die analytische Grenze verschwimmt auch dann, wenn Behnam Said unter der Überschrift „Jihadisten in Deutschland: Spenden, Facebook und Gebete“ auf zwei Prediger eingeht, die von den Sicherheitsbehörden zwar als Salafisten bezeichnet (2014a: 146ff), aber nicht mit der Befürwortung oder der Ausübung von Gewalt in Verbindung gebracht werden. Gänzlich in Auflösung begriffen ist diese Grenze, wenn, wie in der an eine breitere Öffentlichkeit gerichteten Publikation von Lamya Kaddor (2015), Salafismus und Dschihadismus in synonymer Weise Verwendung finden.

Abbildung 4: Dschihadistischer Salafismus als Überschneidung zwischen den getrennten Phänomenen Salafismus und Dschihadismus



Das zweite Model (Abb. 4) für das Verhältnis von Salafismus und Dschihadismus erkennt im Dschihadismus keinen exklusiv salafi(s)tischen Hintergrund (Damir-Geilsdorf 2014: 222). Logvinov und Hummel drängen dabei auf eine analytische Trennung von Salafismus und Dschihadismus, konstatieren aber eine „gefährliche Nähe" zwischen beiden Phänomen, die sowohl im sicherheitspolitischen Diskurs konstruiert wird als auch „von populistischen und dschihadistischen Propagandisten angesteuert und instrumentalisiert wird" (Hummel/Logvinov 2014: 12). Die Rolle derartiger Propagandisten an der Schnittstelle zwischen Salafismus und Dschihadismus betont Peter Neumann, wenn er im Sinne dschihadistisch-salafistischer Propaganda Engagierte, die sich jedoch keiner kämpfenden Gruppe angeschlossen haben und auch nicht selbst zur Tat schreiten, beschreibt. Konkret bezieht er sich auf Akteure der verbotenen britischen „al-Muhajiroun"-Gruppe, die quer durch Europa dschihadistisch orientierte „Sharia4*"-Gruppen initiieren und das seit 2012 ebenfalls verbotene deutsche „Millatu Ibrahim"-Netzwerk sowie die Webseite „salafi-media.de" unterstützt haben (Neumann 2015). Zwischenkategorien wie Dschihad-Salafismus und die analytische Trennung von Salafismus und Dschihadismus (vgl. Abb. 4) können dabei behilflich sein, die europäische Vernetzung dschihad-salafistischer Netzwerke, deren Funktion als Nährboden für dschihadistische Auslandskämpfer und insgesamt für den Prozess dschihadistisch ideologischer Durchdringung und Instrumentalisierung moderaterer Milieus, differenzierter zu benennen.

3.3 Salafismus in Untersuchungen zum Islam in Deutschland

Bisher liegt keine repräsentative empirische Untersuchung mit Aussagen über als salafistisch charakterisierte Milieus und Organisationen vor. Salafisten und ihre Organisationen und Netzwerke tauchen in den einschlägigen Studien zum Islam in Deutschland kaum auf. Mehrere im Auftrag der Bundesregierung durchgeführte (teil)repräsentative Befragungen mit dem Ziel, die Anzahl der Musliminnen und Muslime in Deutschland (Haug et al. 2009), das Potenzial islamistischer Bestrebungen (Brettfeld/Wetzels 2007;

Frindte et al. 2011) oder die Betätigungsfelder und Strukturen von Moscheen und islamischen Organisationen (Halm et al. 2012) zu erheben, haben keine Schätzungen zur Zahl der Salafisten oder der dem salafistischen Milieu zu zurechnenden Gemeinden im Land vorgelegt. Das hängt einerseits mit der Aktualität des Begriffs in Deutschland zusammen. Bisher erschienene Erhebungen zu islamistischen Bestrebungen oder Versuche, die muslimische Bevölkerung in Deutschland zu kartografieren, wurden konzipiert und publiziert bevor sich die Aufmerksamkeit auf Salafismus richtete. Vermutlich bezogen sie, ganz oder teilweise, dieselben Personengruppen und Phänomene mit ein, die damals aber noch unter anderen Begrifflichkeiten erhoben wurden. Andererseits stellen salafistische Milieus die Wissenschaft vor besondere methodologische Herausforderungen. So erhob das Team um Sonja Haug im Jahr 2008 im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz – mit Hilfe einer Telefonbefragung und einer Hochrechnung der Befragungsergebnisse – die Gesamtzahl der Musliminnen und Muslime mit Migrationshintergrund in Deutschland sowie deren Untergruppen. Dabei wurden Musliminnen und Muslime nach ihrer Islamausrichtung gefragt:

> „Sind Sie […] 1 Sunnitisch (z.B. Hanafit, Schafi'it, Malikit, Hanbalit), 2 Schiitisch (z.B. 12er Schiit/Imamit, 7er Schiit/Ismailit, 5er Schiit/Zaidit, Alawit/Nussairier), 3 Alevitisch, 4 Ahmadi, 5 Sufi/Mystiker, 6 Ibadit, 7 Sonstige?" (Haug et al. 2009: 390)

Eine Antwortmöglichkeit „Salafi", „Salafitin" oder „Salafist" war hierbei nicht vorgesehen. Sie würde auch kaum in die Liste von Anhängern sunnitischer Rechtsschulen passen, die den Interviewern als mögliche Antworten vorgegeben waren. Derzeit wird eine erneute Befragung durchgeführt, deren Veröffentlichung für das Jahr 2017 angekündigt ist. Ob den Befragten dabei die Einordnung als salafistisch zur Auswahl gestellt wird und wie aussagekräftig entsprechende Zahlen sein würden,[6] bleibt abzuwarten. Auch aus der von Dirk Halm und Martina Sauer durchgeführten Telefonbefragung von 1.141 islamischen Moscheegemeinden und alevitischen Cemhäusern gehen keine Angaben zu salafistischen Gemeinden hervor. Als Kategorien für die Glaubensrichtung wurde hier nach sunnitisch und schiitisch, oder spezieller nach ibaditisch, alevitisch sowie der Ahmadi- und Sufi-Richtung gefragt, nicht aber nach salafistisch (Halm et al. 2012: 140):

> „Welcher islamischen Glaubensrichtung gehören die Gemeindemitglieder hauptsächlich an? 1 sunnitisch, 2 schiitisch, 3 Ahmadi, 4 Sufi, 5 Ibadit, 6 gemischt, (sic!), 8 weiß nicht, 9 Keine Antwort." (Halm et al. 2012: 482)

Damit stand die Kategorie „salafistisch" bisher weder im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses von Moscheebefragungen noch gaben Gemeinden und Organisationen sich als solche zu erkennen oder forderten gar als salafistische Gemeinde Sichtbarkeit im Rahmen der Forschung ein. Eine sich möglicherweise aus der besonderen Betonung der Einheit

6 Dass Umfrageergebnisse mithin mehr Fragen als Antworten aufwerfen können, wurde bei der Auswertung des Zensus 2011 deutlich. Erstmals enthielt dieser freiwillig zu beantwortende Fragen zur Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft und zur Religionszugehörigkeit. Insbesondere im Hinblick auf den muslimischen Bevölkerungsanteil sollte der Zensus auf der Grundlage einer direkten großflächigen Erhebung Auskunft geben. Aufgrund der geringen Antwortrate auf die Frage zur Religionszugehörigkeit kamen die Zensus-Statistiker zu dem Schluss, die vorliegenden Ergebnisse ließen keine verlässlichen Aussagen zu (Spielhaus 2013).

der islamischen Gemeinschaft (*ummah*) ableitende grundlegende Skepsis gegenüber der Erfassung von Musliminnen und Muslimen in Subkategorien könnte zu einer systematischen Unterrepräsentanz in auf Selbstauskunft basierenden Erhebungen führen.

Die im Rahmen des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung 2008 erhobenen Daten zeigten beispielsweise, dass mit nahezu 20% ein recht hoher Anteil der Befragten die Frage nach Unterkategorien des Islams (Sunniten, Schiiten und Aleviten) unbeantwortet ließ, indem sie „keine Antwort" oder „weiß nicht" antworteten (Heine/Spielhaus 2008: 24). Unabhängig von der Frage nach der Zahl der Salafi(s)ten verweist dies auf die Notwendigkeit, die Praxis zur Erhebung von Unterkategorien des Islams einer Prüfung zu unterziehen.

Auf eine weitere methodische Herausforderung weisen die drei Autorinnen einer von der dänischen Regierung beauftragten Studie über vollverschleierte Musliminnen in dem skandinavischen Land hin. Die Quantifizierung von Musliminnen, die einen Gesichtsschleier (*Niqab*) tragen, ist deshalb so schwierig, weil sie einerseits einen verschwindend geringen und andererseits aufgrund ihres geringen Organisationsgrades und ihrer häufigen Zurückgezogenheit in die Privatsphäre einen schwer (er)fassbaren Teil der muslimischen Bevölkerung darstellen (Warburg et al. 2013; Østergaard et al. 2014). Eine Hochrechnung auf die Gesamtzahl der Musliminnen setzt zudem repräsentative Erhebungen voraus. Auch wenn eine Erhebung zur Zahl der Musliminnen und Muslime mit Migrationshintergrund für Deutschland mit der Studie von Haug et al. von 2009 vorliegt, würde eine Erhebung unter Salafisten mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sein.

3.4 Einschätzungen zum Personenpotenzial salafistischer Bestrebungen

In Ermangelung anderer statistischer Erhebungen, greifen politische Entscheidungsträger, Journalisten, aber auch akademisch Forschende regelmäßig auf die Zahlenangaben der Sicherheitsbehörden zurück, um die gesellschaftspolitische Relevanz salafistischer Strömungen einzuordnen. Die Verfassungsschutzbehörden der Länder erwähnen seit dem Berichtsjahr 2010 „salafistische Bestrebungen" auf dem jeweiligen Gebiet und machen seit dem Berichtsjahr 2011 Angaben zu ihrem Personenpotenzial. Zuvor berichten einzelne Landesämter von „saudisch dominierten wahhabitisch-salafitischen Strömungen" (LfV Baden-Württemberg 2008: 14) oder erläutern in einem Exkurs über „salafistische Bestrebungen" ausführlicher ihr Verständnis des Phänomens (Berliner Verfassungsschutz 2009: 29ff). Im „Lagebild salafistische Bestrebungen" aus dem Jahr 2011 wurde das Phänomen erstmals mit bundesweitem Blick beschrieben (Bundesrat 2011). Seither verzeichnen die Verfassungsschutzämter einen kontinuierlichen Anstieg des Personenpotenzials in diesem Feld. Während das Bundesamt für Verfassungsschutz dieses in seinem aktuellsten Jahresbericht noch mit etwa 7.000 Personen beziffert (Verfassungsschutzbericht 2015: 90), spricht die jüngere Veröffentlichung des Mitarbeiters einer Landesverfassungsschutzbehörde von einem Zuwachs auf 7.900 Personen im Jahr 2015 (Trusheim 2015: 246).

Tabelle 1: Auszug aus der Tabelle zum Personenpotenzial islamistischer Organisationen im Verfassungsschutzbericht[7]

Islamismuspotenzial	2012	2013	2014
Salafistische Bestrebungen	4.500	5.500	7.000

Solche recht konkreten Zahlenangaben suggerieren, dass Salafisten klar erkennbar und vor allem zählbar seien. Auf den zweiten Blick offenbaren sich jedoch mehrere Unschärfen. Zum einen erfassen die Sicherheitsbehörden mit diesen Zahlen nur Personen, die sie einer extremistischen „‚Bestrebung im Sinne des Verfassungsschutzgesetzes" (Said/Fouad 2014: 49f) zuordnen können. In diese Kategorie fallen all jene Strömungen, die als politische Salafisten und als dschihadistische Salafisten kategorisiert und aufgrund ihrer Ideologie und ihres politischen Aktivismus als Bedrohung für die freiheitlich demokratische Grundordnung gewertet werden. Andere Formen von Salafismus, die eher puristisch-quietistischer Natur sind und keinerlei politische Ambitionen verfolgen, fallen nicht unter den Beobachtungsauftrag. Im Gegenteil greift ohne Hinweise auf verfassungsfeindliche Gesinnung und Aktivitäten der Schutz der grundgesetzlich garantierten Religionsfreiheit.

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass die Landesämter und das Bundesamt für Verfassungsschutz die etablierte Einteilung salafistischer Milieus in drei Subkategorien zunächst uneinheitlich adaptiert haben. So unterscheidet beispielsweise das Bundesamt für Verfassungsschutz in einem veröffentlichten Gutachten mit dem politischen und dschihadistischen Salafismus zwei Spielarten von Salafismus, verweist aber zugleich darauf, dass das Berliner Landesamt für Verfassungsschutz noch eine dritte, puristische Variante ohne „politischen Gestaltungsanspruch" erkennt (BfV 2012: 8). Die übrigen Landesämter verfahren ähnlich wie das Bundesamt und gliedern Salafismus in zwei Kategorien. Immerhin wird mit Formulierungen wie „Salafismus – politisch-extremistische Netzwerke" und „extremistischer Salafismus – Dschihadismus" (Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen 2015: 134) angedeutet, dass es auch nicht extremistische Formen des Salafismus geben könne[8] Im Berliner Verfassungsschutzbericht wird die puristische Form mittlerweile allerdings nicht mehr explizit erwähnt (vgl. Schiffauer 2015: 230).

Letztlich, und darauf kommt es mit Blick auf die Verwendung der vom Verfassungsschutz veröffentlichten Zahlen an, beschreiben sie also nur einen bestimmten Ausschnitt salafistischer Milieus. Hinzu kommt, dass es sich bei den Zahlen um Schätzungen handelt. Nach welchen Kriterien Personen zum „Personenpotenzial" salafistischer Bestrebungen gezählt werden, legen die Jahresberichte der Verfassungsschutzämter nicht offen. Hinweise,

7 Die Zahlen stammen aus dem im Frühjahr 2015 veröffentlichten Verfassungsschutzbericht (BfV 2015: 91).

8 Der Mitarbeiter des Berliner Verfassungsschutzes, Olaf Farschid, wird expliziter: Der quietistisch-puristische Salafismus verfolge keine Bestrebungen gegen den demokratischen Rechtsstaat und sei daher nicht als islamistisch, sondern als fundamentalistisch und nicht als verfassungsfeindlich einzustufen (Farschid 2014: 164f).

welche Indikatoren der Schätzung möglicherweise zugrunde liegen, lassen sich lediglich indirekt aus den Beschreibungen salafistischer Bestrebungen und ihrer Aktivitäten ableiten.

In den Berichten werden zum einen verschiedene Netzwerke erwähnt, die bundesweit im öffentlichen Raum missionieren, indem sie den Koran und andere religiöse Schriften an Passanten verteilen (z.B. die Projekte „Lies", „Siegel des Propheten" und „Jesus im Islam"). Verlage und einzelne Moscheen werden genannt, in denen regelmäßig Islam-Seminare bundesweit auftretender salafistischer Prediger stattfinden, sowie Hilfsvereine, die Spenden für Bedürftige im Ausland sammeln und im Verdacht stehen, dort radikale Kräfte zu unterstützen. Zum anderen werden einige konkrete Einzelpersonen und ihre Aktivitäten beschrieben (z.B. Prediger wie Pierre Vogel, Sven Lau oder Bernhard Falk). Darüber hinaus rekapitulieren die Berichte konkrete Ereignisse aus dem Berichtszeitraum (Demonstrationen, Gerichtsverfahren, terroristische Anschläge, Vereinsverbote, Ausreisen in Kriegsgebiete u.ä.) und berichten ausführlich über Propagandatätigkeiten im Internet. Dies deckt sich auch mit den biografischen Anhaltspunkten, die detailliertere Analysen über nach Syrien und in den Irak ausgereiste Personen als Indikatoren für eine Radikalisierung nennen, nämlich: „Engagement in islamistischen Organisationen, Nähe zu bekannten Islamisten, Teilnahme an der Koran-Lies-Aktion, Besuch von Islamseminaren, Mitwirkung an einschlägigen Benefizveranstaltungen und Kontakte im Umfeld einschlägiger Moscheen" (BfV et al. 2015: 18). Gegenwärtig ist unklar wie viele Merkmale eine Person erfüllen oder wie häufig jemand an derlei Aktivitäten teilgenommen haben muss, um zum Personenpotenzial gezählt zu werden.

Die Jahresberichte umreißen in groben Zügen das Beobachtungsfeld der Verfassungsschutzbehörden. Dabei wird von ihnen erwartet, dass sie plausible und nachvollziehbare Einschätzungen der Gefährdungslage vornehmen. Das von ihnen produzierte Wissen wird von anderen staatlichen Stellen benutzt, um informierte Entscheidungen zu treffen und gegebenenfalls Maßnahmen und Interventionen vorzubereiten. Staatliches Verwaltungshandeln, vor allem die Ordnungs- und Sicherheitspolitik benötigen dazu kartierendes und kategorisierendes Wissen, das eindeutige Grenzen festlegt, nach denen einzuschätzen ist, ob einzelne islami(sti)sche Organisationen und Netzwerke eine potenzielle Gefahr für die freiheitlich-demokratische Grundordnung und die Sicherheit in Deutschland darstellen. Dieses aus einer distanzierten Vogelperspektive generierte Wissen betont die Grenzen zwischen den verschiedenen Kategorien, die in sich hingegen homogen und statisch gedacht werden (Schiffauer 2015). Gerade weil aus anderen Perspektiven ebenfalls relevantes Wissen über die beobachteten Phänomene generiert wird, das für gesellschaftliche Kontexte wie das Handlungsfeld Prävention relevant sein kann, auch wenn es sich nicht mit den Einschätzungen der Sicherheitsbehörden deckt, sei hier darauf hingewiesen, dass die Einschätzungen der Sicherheitsbehörden einer ganz bestimmten Perspektive und Vorgehensweise geschuldet sind. Gerade die Heterogenität salafistischer Strömungen, die Wandlungs- und Adaptionsprozesse und die Flüchtigkeit mancher Phänomene, lassen sich mit einem kategorialen Denken nur schwer erfassen (vgl. Schiffauer 2015: 232, 236ff).

3.5 Möglichkeiten der Datenerhebung und Datenauswertung

Kenntnisse über Ausmaß und Wachstum der gegenwärtig unter dem Begriff Salafismus diskutierten Phänomene, die Stärke der verschiedenen Strömungen, die Anzahl der dem salafistischen Spektrum zuzurechnenden Moscheen, Prediger und Anhänger basieren bisher, wie deutlich wurde, vor allem auf Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden. Neben den Schwierigkeiten bei der Datengewinnung scheint es daher angebracht, bisher unveröffentlichte oder unbeachtet gebliebene Möglichkeiten der Datenerhebung und Datenauswertung zu erwähnen.

So bilden die im Rahmen der Beratungsarbeit von Präventions- und Deradikalisierungsprojekten angelegten Datenbanken mit Fallanalysen eine Datenquelle für die Untersuchung von Radikalisierungsprozessen, die bisher aufgrund von Ressourcenmangel jedoch kaum systematisch aufgearbeitet werden konnten. Eine Vorstudie müsste zunächst Anzahl, Umfang und Verfügbarkeit dieser Datenpools eruieren, um dann ein Konzept zu entwickeln, mit dem diese Daten unter Wahrung des Datenschutzes einer wissenschaftlichen Auswertung zugeführt werden könnten.

Das Projekt „Radikalisierung der Gewalt" des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung befasst sich als Teilprojekt des Forschungsverbundes „Target"[9] anhand von Gerichtsakten mit der Analyse der Vorfeldentwicklung von Individuen (Radikalisierung) hin zu schwersten Gewalttaten wie intendierten, versuchten oder vollendeten Mehrfachtötungen im öffentlichen Raum. Im Rahmen des TARGET-Forschungsverbundes werden entsprechend des jeweiligen Schwerpunktes unterschiedliche Tathandlungen wie rechtsextremistische und dschihadistische Taten sowie Amokläufe im Rahmen von verfügbaren Vergleichsgruppen-Analysen sowohl qualitativ als auch quantitativ untersucht. Mit Ausnahme der im Zuge der Forschung geführten Interviews greift diese Untersuchung auf bereits bestehende bzw. fremd generierte Daten (Gerichtsakten) zurück, die zudem in dem besonderen Kontext eines Strafverfahrens erstellt und gesammelt wurden und daher einer quellenspezifischen Auswertung bedürfen. Die so gemachten Befunde lassen sich aufgrund der geringen Fallzahlen nicht umstandslos verallgemeinern. Zudem ist sowohl der Zugang zu, als auch der Umgang mit, diesen sensiblen Datenquellen schwierig, da hier Persönlichkeitsrechte Betroffener und Sicherheitsinteressen des Staates berührt werden. Momentan liegen TARGET-Akten für zwei ins dschihadistische Spektrum fallende Straftaten vor. Das Hinzuziehen von Strafakten zur Erhebung weiteren Datenmaterials ist sehr umständlich und zeitintensiv, sowohl für die Wissenschaftler als auch die beteiligten Staatsanwaltschaften. Eine Herausgabe von Akten aus laufenden Verfahren ist rechtlich und organisatorisch nicht möglich, sodass lediglich eine retrospektive Datenerfassung möglich ist. Gegenwärtig sind eine Reihe weiterer relevanter Gerichtsakten noch nicht verfügbar. Allerdings kann damit

9 TARGET (Tat- und Fallanalysen hochexpressiver zielgerichteter Gewalttaten) ist ein durch das BMBF bis Februar 2016 geförderter interdisziplinärer Forschungsverbund. Weitere Informationen zu den einzelnen Projektpartnern und Forschungsschwerpunkten finden sich auf www.target-projekt.de (10.3.2016).

gerechnet werden, dass in den kommenden zwei Jahren Akten aus bis zu zehn Fällen aus dem dschihadistischen Umfeld zugänglich werden.

Sowohl die qualitative Sozialforschung als auch die ethnografische Forschung werden vielfach dafür kritisiert, mit zu kleinen Fallzahlen zu arbeiten. Aufgrund mangelnder Repräsentativität ihrer Untersuchungsgruppen und der Subjektivität der Interpretation von narrativen Interviews und teilnehmender Beobachtung, so der Vorwurf, produzierten sie Wissen von eingeschränkter praktischer Relevanz. Doch gerade, wenn es darum geht, neue Forschungsfragen zu erkunden oder die Binnenperspektive marginalisierter sozialer Milieus zu untersuchen, eignen sich Methoden der qualitativen Sozialforschung oder der Ethnografie in besonderer Weise. Eine Stärke des hermeneutisch-prozessualen Wissens, wie es die Ethnografie hervorbringen kann, liegt darin, soziale Phänomene in ihren lokalen Zusammenhängen und in ihrer Prozesshaftigkeit wahrzunehmen. In der Beschreibung und Analyse von Ambivalenzen, Übergängen und Wandlungsprozessen wird die Komplexität dieser Phänomene sichtbar. Solches Wissen kann für eine Reihe von Anwendungsfeldern hilfreich sein. Auch könnte eine ethnografische Forschung, die eben an den lokalen Gegebenheiten ansetzt, geeignet sein, alternative Perspektiven zu entwickeln, die nicht einseitig das religiöse Element in den Mittelpunkt rücken, sondern stärker die Verwobenheit der verschiedenen kulturellen, sozialen und religiösen Bezüge in den Blick nimmt.

4. Schlussfolgerungen

Wie die Zusammenschau der Publikationen zu Salafismus in Deutschland zeigte, ist das Forschen und Publizieren über Salafismus vor allem von sicherheitspolitischen Bedenken geprägt. Während die akademische Forschung sich des Themas allmählich annimmt, dominierten in den vergangenen Jahren Veröffentlichungen aus der Sicherheitsperspektive die Literaturlandschaft zu Salafismus. Salafismus wird fast ausschließlich als politische Ideologie und weniger als Glaubensrichtung und religiöse Lebenspraxis untersucht. Defizitorientierte und durch die Sicherheitsperspektive geprägte Ansätze scheinen in der Grundkonzeption des Forschungsfeldes und möglicherweise bereits in der Konzeption des Begriffes Salafismus zu liegen und nur im Ausnahmefall oder mit viel Mühe überwindbar zu sein.

Genau diese Konstellation könnte nicht unwesentlich für die Zurückhaltung vieler Forschender aus den Islam-, Religions- und Sozialwissenschaften in diesem Forschungsfeld verantwortlich sein. Einen weiteren Grund für den Mangel an empiriebasierten Arbeiten zu salafistischen Milieus in Deutschland bilden die besonderen Herausforderungen für quantitative Erhebungen im salafistischen Umfeld. Schon die religiöse Minderheit der Muslime – Schätzungen zufolge weniger als fünf Prozent der EU-Bevölkerung – ist nur mit hohen Kosten und einem großen methodischen Aufwand für repräsentative Umfragen zu erreichen. Für Salafisten, die sich zudem nicht immer mit dem Label identifizieren, gilt dies umso mehr.

4.1 Forschungsdesiderate

Empirische Forschung zum Salafismus in Deutschland, die mit Methoden wie teilnehmender Beobachtung und qualitativen bzw. ethnografischen Interviews arbeitet, ist nach wie vor ebenso rar wie Forschungsansätze, die jenseits einer Sicherheitsperspektive und der Frage der Radikalisierung die sozialen und religiösen Praktiken in den Blick nehmen. Eine Diversifizierung disziplinärer Zugänge, z.B. aus den Religionswissenschaften, der Ethnologie, den Politikwissenschaften und der Soziologie, könnten die Forschung zum Salafismus mit derartigen Ansätzen bereichern. Insbesondere sind hier Forschungsperspektiven gefordert, die Dynamiken und Interaktionsprozesse abbilden können und damit geeignet sind, die Prozesshaftigkeit und Flüchtigkeit der zu beobachtenden Phänomene einzufangen. Als zentrale Forschungslücken in den bislang vorgelegten Publikationen sind vor allem folgende zu nennen:

1. In der bisherigen Forschung blieben bis auf einen ersten explorativen Aufsatz (Thielmann 2014) *die Wahrnehmung salafistischer Strömungen und die Reaktionen auf sie aus anderen islamischen Milieus und Organisationen* unbeachtet.
2. In Anbetracht eines starken Fokus auf medial präsente Prediger sind die *Anhänger, Sympathisanten und Moscheebesucher* salafistischer Prägung in den Untersuchungen unterrepräsentiert.
3. Eine weitere Forschungslücke besteht im Hinblick auf *transnationale Netzwerkbezüge* bekannter und nicht medial in Erscheinung tretender Prediger. Einiges ist über deutschsprachige Prediger bekannt, zu fragen bleibt jedoch, ob in Arabisch, Türkisch oder Urdu predigende Akteure womöglich aufgrund fehlender Sprachkenntnisse kaum thematisiert werden. Zu prüfen wäre, ob hierfür die fehlenden Sprachkenntnisse der Forschenden oder die im Vergleich geringere Bedeutung anderssprachiger Prediger verantwortlich sind.
4. Obwohl oftmals von salafistischen Milieus oder salafistischer Szene die Rede ist, fehlen bislang noch grundlegende Untersuchungen zu Infrastrukturen und Angehörigen dieser häufig wenig gefestigten Gemeinschaften.

4.2 Herausforderungen für Kategorienbildung und Methodik

Aufgrund des geringen Anteils der Salafisten an der muslimischen Minderheit und den Einstellungen gegenüber jeglicher statistischer Erfassung, die von Skepsis bis Verweigerungshaltung reichen, scheinen quantitative Erhebungen mit standardisierten Fragebögen nur bedingt zur Beschreibung des Feldes geeignet. Darüber hinaus sind auch qualitative Forschungsansätze unter Musliminnen und Muslimen von einer zunehmenden *research fatigue* und Forschungsresistenz betroffen. Damit ist gemeint, dass die Bereitschaft an qualitativen Forschungsvorhaben teilzunehmen, abnimmt bzw. es immer schwieriger wird, sie über die Dauer eines längeren Forschungsvorhabens aufrecht zu erhalten. Die reservierte bis ablehnende Haltung speist sich vor allem aus negativen Vorerfahrungen und der Überzeugung, dass (weitere) Studien die Situation der Beforschten nicht zu verbessern vermögen oder gar verschlimmern (vgl. Clark 2008).

Zum Teil wird die Forschung auch als Zuarbeit für Behörden und Entscheidungsträger aufgefasst und die mediale Rezeption der Forschungsergebnisse gefürchtet. Dementsprechend schwierig gestalten sich die Feldzugänge. Vielfach ist eine langwierige Vorarbeit nötig, um zunächst das notwendige Vertrauen herzustellen. Das macht eine sensible Prüfung der Methodik der Datenerhebung notwendig, die die Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Methoden diskutiert.

Eine zentrale Herausforderung mit Blick auf die Valenz vorhandener Daten und Kartierungen salafistischer Milieus oder Bestrebungen besteht in uneinheitlichen Salafismuskonzepten. Das gilt insbesondere für die diversen Subkategorien, die bereits in ihrer Anzahl divergieren, von vielen Autoren lediglich als „idealtypisch" charakterisiert werden und damit dem Anliegen, eine Zuordnung von Einzelpersonen vorzunehmen, eine Absage erteilen. Die zukünftige Erhebung von Daten und deren Analyse wird in der Zwickmühle stecken, unabhängig und unvoreingenommen zu forschen und gleichzeitig zu einem hochpolitisierten und zum Teil kriminalisierten Feld positioniert zu sein. Auf wissenschaftsethischer Ebene ergibt sich hieraus eine große Verantwortung für Interviewpartnerinnen und -partner im Feld, insbesondere, wenn diese namentlich erkennbar sind. Die enge Verknüpfung oder gar Gleichsetzung von Salafismus und Verfassungsfeindlichkeit hat sich soweit etabliert, dass sich ihr momentan kaum grundlegend etwas entgegensetzen lässt.

5. Handlungsempfehlungen

Deutliche Unterscheidung von Salafismus und islamistischem Terrorismus

Es scheint dringend angeraten, existente Bedrohungen etwa für die verfassungsmäßige Ordnung oder für Leib und Leben differenziert zu benennen und monokausale Erklärungen zu vermeiden, die nicht dem Stand der Forschung entsprechen. Dabei ist der Tendenz zu widerstehen, das komplexe Gewaltphänomen des islamistischen Terrorismus allein aus „dem" Salafismus heraus zu erklären. Aufgrund der allgegenwärtigen Defizitorientierung ist auch eine Form der Forschung anzudenken, die nachvollzieht, warum sich viele als salafistisch bezeichnete Akteure oder Anhänger *nicht* durch extremistische oder terroristische Gruppen werben lassen und mit welchen Gegennarrativen sie gegen dschihadistische Gruppierungen argumentieren.

Forschung zu theologischen und lebensweltlichen Dimensionen des Salafismus

Ein notwendiger Schritt hin zu Untersuchungen, die nicht allein auf verfassungsfeindliche oder gewaltbereite Strömungen innerhalb salafistischer Milieus fokussieren, wäre eine Ausweitung von Fragestellungen, die die theologischen und lebensweltlichen Aspekte des Salafismus berücksichtigt. Gerade über gewaltablehnende salafistische Individuen und Gemeinschaften ist sehr wenig bekannt. Weiterhin bietet die Frage nach geeigneten Forschungsdesigns Diskussionsstoff: Sind isolierte Forschungen zu Salafismus wirklich vielversprechend, um Besonderheiten salafistischer Milieus herauszuarbeiten oder sollte die äußerst kleine Minderheit im Kontext des sie umgebenden muslimischen Milieus oder anderer Extremismen untersucht werden, um deren Besonderheiten sichtbar zu machen?

Salafismus als einheimisches Phänomen mit transnationalen Bezügen analysieren

Salafismus ist eine heterogene innerislamische Strömung, deren zeitgenössisches Erscheinungsbild in Deutschland weder allein aus dem Islam heraus, noch isoliert von historischen und transnationalen Bezügen zu verstehen ist. Die Ausbreitung salafistischer Netzwerke in Europa innerhalb einer Dekade und das große öffentliche Interesse verweisen vielmehr auf einen zeitlichen, sozialen und (welt-)politischen Kontext, der genauso wie die konkreten Interaktionen mit Staaten, Medien und Forschung noch zu wenig Berücksichtigung in der Forschung findet. Wünschenswert wäre daher Grundlagenforschung zu Salafismus als einheimisches soziales Phänomen mit transnationalen Bezügen und grenzüberschreitenden europäischen Forschungen, die den Fallstricken eines methodischen Nationalismus widerstehen.

Perspektivenvielfalt statt eindimensionale Defizitorientierung in der Forschung

Die Forschung zu Salafismus in Deutschland konzipiert diesen bisher vor allem als politisches Phänomen und Sicherheitsproblem und berücksichtigt zu wenig dessen religiöse und nicht-religiöse oder lebensweltliche Dimensionen. Einseitige Fokussierungen, Dramatisierungen und verzerrte Wahrnehmungen (z.B. die Konzentration in Untersuchungen auf Führungspersönlichkeiten, Prediger und Jugendliche) erzeugen blinde Flecken. Deshalb ist eine Stärkung der Perspektivenvielfalt in der Forschung notwendig. Das kann nur in interdisziplinärer Zusammenarbeit gelingen, auch wenn diese begriffliche und methodische Herausforderungen mit sich bringen. Es besteht Bedarf an weiteren Untersuchungen, die die Binnenperspektiven der Akteurinnen und Akteure im Feld einbeziehen. Um alternative Paradigmen zur Erfassung des Phänomens zu eruieren, eignen sich vergleichende Studien zu verschiedenen Formen von Extremismus, die sich damit auf einen Ausschnitt von Milieus konzentrieren, die als salafistisch kategorisiert werden.

Heben vorhandener Datenquellen und Generieren von Daten durch empirische Forschung

Einerseits machte die Sichtung der bestehenden Datenlage erheblichen Bedarf an systematischer theoriegeleiteter empirischer Grundlagenforschung deutlich, andererseits zeigten sich grundlegende Zweifel an den Erfolgsaussichten quantitativer Erhebungen mit dem Ziel ein Gesamtbild der salafistischen Anhängerschaft zu gewinnen. Gleichzeitig sind nicht alle Datenquellen gehoben, wie im Rahmen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit eingerichtete Datenbanken oder bisher nicht zugängliche Gerichtsakten von salafistisch eingestuften Straftäterinnen und Straftätern. Schließlich wären langfristig angelegte Ethnografien und Sozialstudien geeignet, dieses noch recht neue und dynamische Forschungsfeld zu erkunden, die Binnenperspektive bestimmter sozialer Milieus zu erfassen und die zahlreichen Einschätzungen zu prüfen. Dabei sollte die Anwendung geeigneter Maßnahmen zur Sicherung forschungsethischer Grundsätze, insbesondere beim Schutz von Interviewten und untersuchten Gemeinden, Voraussetzung für die Forschungsförderung sein.

Mehr Transparenz bei der Erstellung der Zahlenangaben durch Sicherheitsbehörden

Aus Sicht der Forschung wäre es wünschenswert, die Sicherheitsbehörden würden die ihren Schätzungen zum Personenpotenzial und der Kategorisierung als salafistische Vereinigung zugrundeliegenden Methoden und Kriterien darlegen. Im Umgang mit den Schätzungen des Verfassungsschutzes ist zu berücksichtigen, dass dieser lediglich das Personenpotenzial extremistisch-salafistischer Bestrebungen beobachtet und die Zahlen daher möglicherweise nicht das gesamte Spektrum erfassen.

Literatur

Abou Taam, Marwan/Sarhan, Aladdin 2014: Salafistischer Extremismus im Fokus deutscher Sicherheitsbehörden, in: Schneiders, Thorsten G. (Hrsg.) 2014: Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 387–402.

Baehr, Dirk 2011: Charakteristika salafistischer Strömungen in Deutschland, in: Backes, Uwe/Gallus, Alexander/Jesse, Eckhard (Hrsg.): Jahrbuch Extremismus & Demokratie 27, Baden-Baden: Nomos, 176–191.

Baehr, Dirk 2012: Salafistische Propaganda im Internet. Von der reinen Mission bis zum globalen Jihad, in: Magdeburger Journal zur Sicherheitsforschung, 4: 2, 236–269.

Bauknecht, Bernd Ridwan 2014: „Mit Islamischem Religionsunterricht gegen Extremismus", in: El-Gayar, Wael/Strunk, Katrin (Hrsg.): Integration versus Salafismus: Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Analysen Methoden der Prävention Praxisbeispiele, Schwalbach/Taunus: Wochenschau Verlag, 170–179.

Bauman, Zygmunt 1992: Moderne und Ambivalenz, Hamburg: Hamburger Edition.

Becker, Carmen 2009: Gaining Knowledge. Salafi Activism in German and Dutch Online Forums, in: Masaryk University Journal of Law and Technology, 3: 1, 79–98.

Becker, Carmen 2011: Muslims on the Path of the Salaf Al-Salih. Ritual dynamics in chat rooms and discussion forums, in: Information Communication & Society, 14: 8, 1181–1203.

Berliner Verfassungsschutz 2009: Verfassungsschutzbericht 2008, Berlin: Senatsverwaltung für Inneres und Sport.

Brettfeld, Katrin/Wetzels, Peter 2007: Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt, Hamburg: Bundesministerium des Inneren.

BfV (Bundesamt für Verfassungsschutz) 2012: Salafistische Bestrebungen in Deutschland, Köln: Bundesamt für Verfassungsschutz.

BfV (Bundesamt für Verfassungsschutz) 2015: Verfassungsschutzbericht 2014, Berlin: Bundesministerium des Innern, www.verfassungsschutz.de/embed/vsbericht-2014.pdf (3.2.2016).

BfV (Bundesamt für Verfassungsschutz)/Bundeskriminalamt/Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus 2015: Analyse der den deutschen Sicherheitsbehörden vorliegenden Informationen über die Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien ausgereist sind, http://bit.ly/1T4cEKm (3.2.2016).

Bundesrat (Hrsg.) 2011: Lagebild zur Verfassungsfeindlichkeit salafistischer Bestrebungen, Sitzung der Innenministerkonferenz, Frankfurt a.M., http://bit.ly/1P1lYZl (3.2.2016).

Ceylan, Rauf 2010: Die Prediger des Islam. Imame – Wer sie sind und was sie wirklich wollen, Freiburg im Breisgau: Herder.

Ceylan, Rauf/Jokisch, Benjamin (Hrsg.) 2014: Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention, Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael 2013: Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention, Wiesbaden: Springer.

Clark, Tom 2008: "We're Over-Researched Here!": Exploring Accounts of Research Fatigue within Qualitative Research Engagements, in: Sociology 42: 5, 953–970.

Damir-Geilsdorf, Sabine 2014: Zu politischer Identitätsbildung als Radikalisierungsfaktor, in: Ceylan, Rauf/Jokisch, Benjamin (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 215–238.

Dantschke, Claudia 2007: Die muslimische Jugendszene, in: Dossier Islamismus. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, in: http://bit.ly/225ib6A (3.3.2016).

Dantschke, Claudia 2014a: Radikalisierung von Jugendlichen durch salafistische Strömungen in Deutschland, in: Jokisch, Benjamin/Ceylan, Rauf (Hrsg.): Salafismus in Deutschland, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 193–213.

Dantschke, Claudia 2014b: Ohne Musik geht es nicht. Salafismus und „Nasheeds" (Anasheed) in Deutschland, in: Journal Exit-Deutschland, Special Issue Music and Radicalism (3), 93–110.

Dantschke, Claudia 2014c: „Da habe ich etwas gesehen, was mir einen Sinn gibt." – Was macht Salafismus attraktiv und wie kann man diesem entgegenwirken?, in: Said, Behnam/Fouad, Hazim (Hrsg.): Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 474–502.

Dantschke, Claudia/Mansour, Ahmad/Müller, Jochen/Serbest, Yasemin 2011: „Ich lebe nur für Allah" – Argumente und Anziehungskraft des Salafismus. Eine Handreichung für Pädagogik, Jugend- und Sozialarbeit, Familien und Politik, Berlin: ZDK.

Dziri, Bacem 2014: Der Salafismus in innerislamischer Selbst- und Fremdverortung, in: Ceylan, Rauf/Jokisch, Benjamin: Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 47–83.

El-Gayar, Wael/Strunk, Katrin (Hrsg.) 2014: Integration versus Salafismus: Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Analysen Methoden der Prävention Praxisbeispiele, Schwalbach/Taunus: Wochenschau Verlag.

El-Mafaalani, Aladin 2014: Salafismus als jugendkulturelle Provokation – Zwischen dem Bedürfnis nach Abgrenzung und der Suche nach habitueller Übereinstimmung, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 355–362.

Farschid, Olaf 2014: Salafismus als politische Ideologie, in: Said, Behnam T./Fouad, Hazim (Hrsg.): Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 160–192.

Fouad, Hazim/Taubert, André 2014: Salafismusprävention zwischen Sicherheitsbehörden und zivilgesellschaftlichen Trägern, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 403–413.

Frindte, Wolfgang/Klaus Boehnke/Henry Kreikenbom/Wagner, Wolfgang 2011: Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland, Berlin: Bundesministerium des Innern.

Garbert, Matthias 2014: Allahs fehlgeleitete Söhne – Untersuchung radikalisierungsfördernder Argumentationsstrukturen auf salafistischen Internetseiten, in: Hummel, Klaus/Logvinov, Michail: Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland, Stuttgart: Ibidem, 261–278.

Gharaibeh, Mohammad 2014: Zur Glaubenslehre des Salafismus, in: Said, Behnam T./Fouad, Hazim (Hrsg.): Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 106–131.

Hacking, Ian 2007: Kinds of People: Moving Targets, in: Proceedings of the British Academy, 151: 285–318.

Hagen Peters, Till 2013: Islamismus bei Jugendlichen in empirischen Studien. Ein narratives Review, Bremen: Universität Bremen – Staats-und Universitätsbibliothek.

Halm, Dirk/Sauer, Martina/Schmidt, Jana/Stichs, Anja 2012: Islamisches Gemeindeleben in Deutschland, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Haug, Sonja/Stichs, Anja/Müssig, Stephanie 2009: Muslimisches Leben in Deutschland im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Häusler, Alexander/Roeser, Rainer 2014: Geliebter Feind? Islamismus als Mobilisierungsressource der extremen Rechten, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 301–318.

Heine, Peter/Spielhaus, Riem 2008: Sunniten und Schiiten in Deutschland, in: Religionsmonitor 2008, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 24–31.

Herding, Maruta 2013: Forschungslandschaft und zentrale Befunde zu radikalem Islam im Jugendalter, in: Herding, Maruta (Hrsg.): Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte, Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V., 21–39.

Hummel, Klaus 2014a: Salafismus in Deutschland – Eine Gefahrenperspektive, in: Hummel, Klaus/Logvinov, Michail (Hrsg.): Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland, Stuttgart: Ibidem, 61–89.

Hummel, Klaus 2014b: Das informelle islamische Milieu: Blackbox der Radikalisierungsforschung, in: Hummel, Klaus/Logvinov, Michail: Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland, Stuttgart: Ibidem, 219–259.

Hummel, Klaus/Logvinov, Michail 2014: Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland, Stuttgart: Ibidem.

Johansen, Birgitte Schepelern/Spielhaus, Riem 2012: Counting Deviance: Revisiting a Decade's Production of Surveys among Muslims in Western Europe, in: Journal of Muslims in Europe, 1: 1, 81–112.

Kaddor, Lamya 2015: Zum Töten bereit. Warum deutsche Jugendliche in den Dschihad ziehen, München: Piper.

Köpfer, Benno 2014: ‚Ghuraba' – das Konzept der Fremden in salafistischen Strömungen. Vom Namen eines Terrorcamps zum subkulturellen Lifestyle, in: Said, Behnam T./Fouad, Hazim: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 442–73.

Krawietz, Birgit 2014: Open Source Salafiyya. Zugriff auf die islamische Frühzeit durch Ibn Qayyim al-Dschauziyya, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 89–102.

LfV (Landesamt für Verfassungsschutz) Baden-Württemberg 2008: Verfassungsschutzbericht Baden-Württemberg 2007, Stuttgart: Innenministerium Baden-Württemberg.

Logvinov, Michail 2014: Der deutsche Dschihad – Revisited, in: Hummel, Klaus/ Logvinov, Michail: Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Stuttgart: Ibidem, 31–59.

Logvinov, Michail 2014: Der deutsche Dschihad – Revisited, in: Hummel, Klaus/ Logvinov, Michail: Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland, Stuttgart: Ibidem, 31–59.

Lohlker, Rüdiger 2014: Salafismus zwischen Realität und Fantasie, in: Ceylan, Rauf/ Jokisch, Benjamin (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 173–90.

Malthaner, Stefan/Hummel, Klaus 2012: Islamistischer Terrorismus und salafistische Milieus: Die „Sauerland-Gruppe" und ihr soziales Umfeld, in: Malthaner, Stefan/ Waldmann, Peter (Hrsg.): Radikale Milieus: Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen, Frankfurt a.M.: Campus, 245–278.

Malthaner, Stefan/Waldmann, Peter (Hrsg.) 2012: Radikale Milieus: Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen, Frankfurt a.M.: Campus.

Münkler, Herfried 2014: Die Strategie des Terrorismus und die Abwehrmöglichkeiten des demokratischen Rechtsstaats, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 373–386.

Nedza, Justyna 2014: Salafismus – Überlegungen zur Schärfung einer Analysekategorie, in: Said, Behnam T./Fouad, Hazim: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 80–105.

Neumann, Peter R. 2015: Die neuen Dschihadisten. ISIS, Europa und die nächste Welle des Terrorismus, Berlin: Econ.

Nordbruch, Götz/Müller, Jochen/Ünlü, Denis 2014: Salafismus als Ausweg? Zur Attraktivität des Salafismus unter Jugendlichen, in: Schneiders, Thorsten G. (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 363–370.

Østergaard, Kate/Warburg, Margit/Schepelern Johansen, Brigitte 2014: Niqabis in Denmark: when Politicians Ask for a Qualitative and Quantitative Profile of a Very Small and Elusive Subculture, in: Brems, Eva (Hrsg.): The Experiences of Face Veil Wearers in Europe and the Law, Cambridge: Cambridge University Press, 42–76.

Pisoiu, Daniela/Hummel, Klaus 2014: Das Konzept der „Co-Radikalisierung" am Beispiel des Salafismus in Deutschland, in: Hummel , Klaus/Logvinov, Michail: Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland, Stuttgart: Ibidem, 183–198.

Pisoiu, Daniela/Köhler, Daniel 2013: Individuelle Loslösung von Radikalisierungsprozessen. Stand der Forschung und eine Überprüfung bestehender Theorien anhand eines Ausstiegsfalls aus dem militanten Salafismus, in: Journal EXIT-Deutschland, Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur, 2: 241–274.

Rudolph, Ekkehard 2010: Salafistische Propaganda im Internet. Eine Analyse von Argumentationsmustern im Spannungsfeld von missionarischen Aktivismus, Islamismus und Gewaltlegitimation, in: Armin Pfahl-Traughber (Hrsg.): Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2009/2010, Brühl: Hochschule des Bundes, 486–501.

Said, Behnam T. 2014a: Islamischer Staat. IS-Miliz, al-Qaida und die deutschen Brigaden, München: C.H. Beck.

Said, Behnam T. 2014b: Naschid-Gesänge im Salafismus. Kunst und Kultur als Ausdruck von Widerstand und Protest, in: Schneiders, Thorsten G. (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 319–329.

Said, Behnam T./Fouad, Hazim (Hrsg.) 2014: Einleitung, in: Said, Behnam T./Fouad, Hazim: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 23–51.

Sauerborn, Dirk 2014: Zwischen Harmonie und Konsequenz. Der Kontaktbeamte der Polizei zu muslimischen Institutionen – Er informiert. Er hört zu und fragt. Und er ist

Polizist – mit allen Rechten und Pflichten, in: El-Gayar, Wael/Strunk, Katrin (Hrsg.): Integration versus Salafismus: Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Analysen Methoden der Prävention Praxisbeispiele, Schwalbach/ Taunus: Wochenschau Verlag, 170–179.

Schiffauer, Werner 2015: Sicherheitswissen und Deradikalisierung, in: Molthagen, Dietmar (Hrsg.): Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, 217–242.

Schneiders, Thorsten G. (Hrsg.) 2014: Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript.

Spielhaus, Riem 2011: Measuring the Muslim: about Statistical Obsessions, Categorizations and the Quantification of Religion, in: Nielsen, Jørgen S./Akgönül, Samim/Maréchal, Brigitte/Moe, Christian (Hrsg.): Yearbook of Muslims in Europe, (3rd edition), Leiden: Brill, 695–715.

Spielhaus, Riem 2013: Muslime in der Statistik: Wer ist Muslim und wenn ja wie viele? Ein Gutachten im Auftrag des Mediendienst Integration, Berlin: Mediendienst Integration.

Spielhaus, Riem 2014: Ein Muslim ist ein Muslim, ist ein Muslim ... oder? Jugendliche zwischen Zuschreibung und Selbstbild, in: El-Gayar, Wael/Strunk, Katrin (Hrsg.): Integration versus Salafismus. Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland; Analysen, Methoden der Prävention, Praxisbeispiele. Schwalbach/ Taunus: Wochenschau Verlag, 20–37.

Steinberg, Guido 2012: Wer sind die Salafisten? Zum Umgang mit einer schnell wachsenden und sich politisierenden Bewegung, in: SWP-Aktuell 28.

Steinberg, Guido 2013: German Jihad. On the Internationalization of Islamist Terrorism, New York, NY: Columbia University Press.

Thielmann, Jörn 2014: Schweigen? Die deutschen islamischen Verbände und die Salafisten, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 423–432.

Thüringer Landesamt für Verfassungsschutz 2010: Islamistischer Terrorismus: Hintergründe, Ziele, Akteure, Erfurt, http://bit.ly/1QJ8iWV (10.3.2016).

Trusheim, Volker 2015: Die ‚dritte Welle'? Die Bedrohung durch den extremistischen Salafismus in Deutschland, in: Molthagen, Dietmar (Hrsg.): Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, 245–258.

Uslucan, Hacı-Halil 2014: Jung, amoralisch und konfus? Fragen der Moral und Identität junger Heranwachsender mit und ohne Zuwanderungsgeschichte, in: El-Gayar, Wael/Strunk, Katrin (Hrsg.): Integration versus Salafismus. Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland; Analysen, Methoden der Prävention, Praxisbeispiele, Schwalbach/Taunus: Wochenschau Verlag, 11–19.

Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen 2015: Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2014, Düsseldorf: Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen.

Wagemakers, Joas 2014: Salafistische Strömungen und ihre Sicht auf al-wala' wa-l bara' (Loyalität und Lossagung), in: Said, Behnam T./Fouad, Hazim (Hrsg.): Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 55–79.

Waldmann, Peter K. 2014: Entfremdet und gewaltbereit: Wie sich Muslime in der Diaspora radikalisieren, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 333–354.

Warburg, Margit/Schepelern Johansen, Birgitte/Østergaard, Kate 2013: Counting Niqabs and Burqas in Denmark: Methodological Aspects of Quantifying Rare and Elusive Religious Sub-cultures, in: Journal of Contemporary Religion, 28: 1, 33–48.

Wiedl, Nina 2012: The Making of a German Salafiyya: The emergence, development and missionary work of Salafi movements in Germany, Aarhus: Universität Aarhus.

Wiedl, Nina 2014: Geschichte des Salafismus in Deutschland, in: Said, Behnam T./Fouad, Hazim (Hrsg.): Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 411–441.

Wiedl, Nina/Becker, Carmen 2014: Populäre Prediger im deutschen Salafismus: Hassan Dabbagh, Pierre Vogel, Sven Lau und Ibrahim Abou Nagie, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: Transcript, 187–215.

Wiktorowicz, Quintan 2006: Anatomy of the Salafi Movement, in: Studies in Conflict & Terrorism, 29: 3, 207–239.